Preis 1 Mark.

Geistige Liebe



und das Wesen des geistigen Lebens enthüllt durch das Wesen der Liebe.



Ein Reformbuch des Geistes- und Liebelebens der Menschheit.



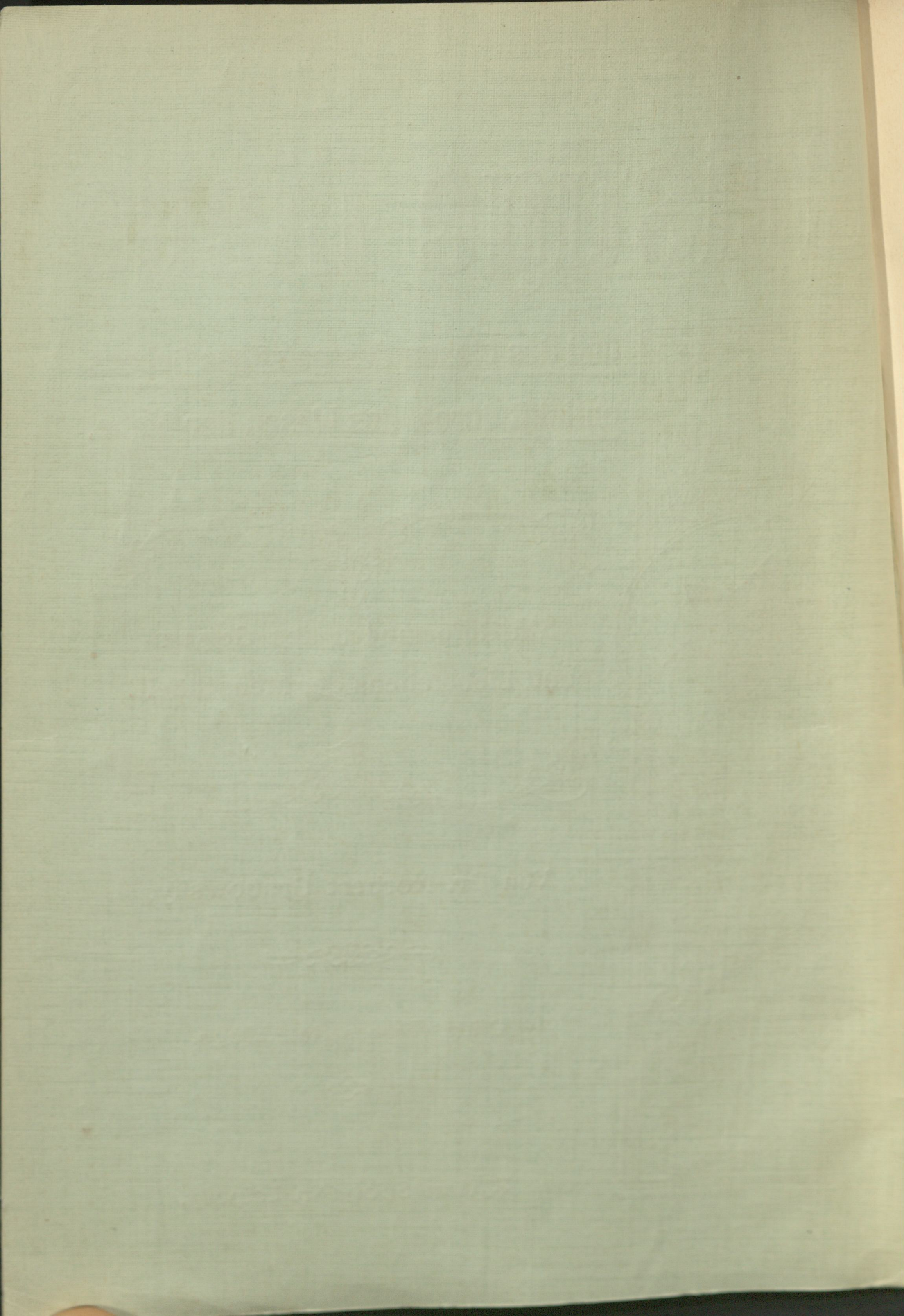
Von Dr. Norbert Grabowsky.



Dritte verbesserte Auflage.



Max Spohr in Leipzig.



Geistige Liebe

und das Wesen des geistigen Lebens enthüllt durch das Wesen der Liebe.



Ein Reformbuch des Geistes- und Liebelebens der Menschheit.

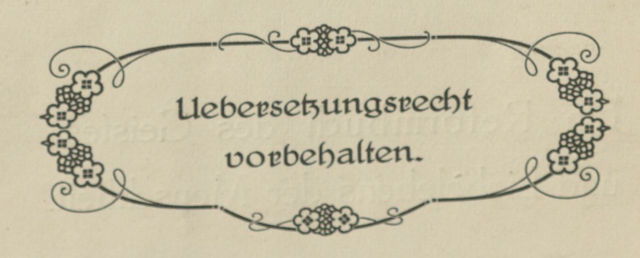
Von

Dr. Norbert Grabowsky.



Dritte verbesserte Auflage.

LEIPZIG
MAX SPOHR
1913.





Druck von
Kupky & Dietze (Inh. Max Brummer), Radebeul-Dresden.

Vorrede
zur dritten verbesserten Auflage.

Des vorliegenden Werkes zweite Auflage kam 1902 heraus; die erste Auflage 1893. Zwanzig Jahre — ein fünftel Jahrhundert — ist nun verflossen, seit dieses Werk zuerst erschien.

Ich nenne das Werk ein Reformbuch des Geistes- und Liebelebens der Menschheit. Zunächst weil die Schrift das Wesen des geistigen Lebens in ungeahnter Weise klarstellt — sie erfasst es als Eins mit der vollkommensten Liebe; dann weil mein Werk der Menschheit den Weg zeigt, wie man überhaupt zur höheren geistigen Liebe oder Erkenntnis, der Grundlage des Jenseitdaseins gelangt.

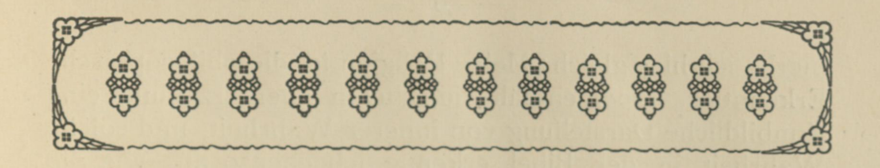
Uebrigens sind meine Erkenntnislehren nicht nur in dieser, sondern noch in einer größeren Reihe weiterer Schriften niedergelegt. Sie alle haben den Endzweck, eine neue Zeit sittlich-geistigen Lebens für die Menschheit herbeizuführen.

Das Gewirr widerstreitender Meinungen in der Menschheit über die Ziele und Zwecke des Lebens, über die wahre Aufgabe von Wissenschaft, Kunst usw. erheischte dringend einen Zentralpunkt. Ja, es war nichts wichtiger für das ganze sittlich-geistige Leben, also die wahre Bestimmung der Menschheit, als daß nun endlich, endlich ein solcher Punkt gefunden wurde, von dem der echte innere Menschheitfortschritt, eine Wiedergeburt von Religion, Kunst und Wissenschaft ausgehen kann. In den Entdeckungen und Lehren des Verfassers, die ein neues Zeitalter geistiger Kultur anbahnen, ist jener Zentralpunkt erreicht.

Dr. Norbert Grabowsky.

Inhalts-Angabe.





1. Kapitel.

Das Leid der Sinnesliebe.

Wenn wir auf die Menschheit hinblicken, so haben wir ein bejammernswürdiges Schauspiel. In Kummer und Elend durchleben die meisten Menschen ihr Dasein, Not und Plage verläßt sie kaum einen Tag, schließlich rafft sie der Tod dahin — und doch haben sie nichts eiligeres zu tun, als, kaum mannbar geworden, dies ganze beklagenswerte Leid auf Nachkommen fortzupflanzen.

Man sollte doch glauben, daß in den vielen tausend Jahren Leides, das die Menschheit durchgemacht, es ihr zum Bewußtsein gekommen wäre, wie es sein Gutes hat, so ein Dasein nicht auf andere zu vererben. Aber dieses Bewußtsein erfordert eine höhere Stufe der Einsicht, die sich in der Regel erst im reiferen Alter findet, meist erst dann, nachdem die Menschen bereits in die Ehe getreten sind und Kinder erzeugt haben. Der Geschlechtstrieb tritt mit großer Stärke in der Jugend auf und macht sich so viele unterwürfig, noch bevor sie sich über das vielfache Leid, dem die Menschheit auf Erden ausgesetzt ist, klar geworden sind. Ja, ich möchte sagen, die meisten kommen überhaupt wenig oder kaum zum Nachdenken und zur Klarheit darüber. —

Die Lehre der Bibel vom Sündenfall ist geeignet, uns über das Nichtseinsollende bei der niederen Liebe Aufschluß zu geben. Um Mißverständnissen vorzubeugen, be-

merke ich hier gleich: Meine Religion ist die philosophische Erkenntnis. Doch enthält die Bibel in jener Erzählung eine sinnbildliche Darstellung von innerer Wahrheit, und solche Wahrheit in der Bibel erkenne ich ebenso an, wie die Wahrheit in andren Schriften, z. B. den Veden der Inder.

Die biblische Erzählung vom Sündenfall läßt sich nun folgendermaßen deuten: Der Mensch lebte zuerst ein Dasein rein gemäß der Natur, wie es noch jetzt bei den Tieren der Fall. Sollte der Mensch höher geführt werden, so mußte er mit dem bloßen Naturleben brechen, er mußte sich **wider die Natur** zur Kultur erheben. Der Sündenfall ist also eine **Sünde** (Sünde kommt von sondern her), eine Sonderung, ein **Abfall** des Menschen **hinsichtlich der Natur.** Aber diese Sonderung bedeutet zugleich für den Menschen den einzigen Weg, um die Erkenntnis von Gut und Böse zu erlangen und damit **Gott ähnlich zu werden, Gott in sich aufzunehmen.** [1])

Dem ersten Paare wurde die Erkenntnis von Gut und Böse, das Bewußtsein des vollzogenen Bruches mit der Natur zunächst als **Scham** bewußt. Es schämte sich seiner Geschlechtsabzeichen, weil es erkannte, wie es hier am meisten von der Natur geknechtet war. Als böse erfaßte es, einzig und allein der äußeren, dem Ich fremden Natur dienstbar zu sein, wie das beim Tiere der Fall. Als gut, eine neue, dem Ich ureigne (geistige oder innere) Natur im Ich zu schaffen. Nichts aber steht diesem inneren Schaffen, also der Erkenntnis, feindlicher gegenüber, als der Brennpunkt des äußeren Schaffens, die Geschlechtsliebe. Daher vor allem zuerst beim Bruche mit der Natur das Auftreten der Scham; eine Eigenschaft, die nur den Menschen anhaftet, da die Tiere den Bruch mit der Natur noch nicht vollzogen haben.

---

[1]) Man kann auch jene Bibelerzählung in folgender Art erklären: Der Mensch muß sich sondern vom bloßen Aufgehen in Gott außer dem Ich, abfallen also vom unbewußten Aufgehen in Gott, soll der Mensch Gott in sich finden oder bewußt Gottes Wesenheit aufnehmen.

Die biblische Erzählung deutet nicht nur eine frühere geschichtliche Wahrheit an, den Bruch der allgemeinen Menschheit mit der Natur, sondern eine noch jetzt und alle Tage geltende Wahrheit: Es muß nunmehr **ein jeder einzelne Mensch** einen derartigen Bruch mit der Natur vollziehen. Wir fangen ja alle als reine Sinnlichkeitswesen an und haben uns von da aus zur Geistigkeit emporzuarbeiten, was nur durch eine Bekämpfung der niederen Naturtriebe geschieht. Doch bleibt der meisten Menschen Bruch mit der Natur ein unvollkommener, daher sie sich auch nicht zu höherer geistiger Kultur erheben. Wer z. B. den Geschlechtstrieb gar nicht eindämmt, sondern sich da zügellos seinen Lüsten überläßt, dessen geistige Kultur wird kaum entwickelt. Am entschiedensten vollzieht den Bruch mit der Natur, wer zur sog. **geistigen Wiedergeburt** gelangt ist. Ein solcher erfaßt als sein wahres Ich das geistige und lebt wesentlich dessen Entwicklung; der Körper erscheint dem Wiedergeborenen als etwas ihm Fremdes, lediglich ein Mittel zum Zwecke der Entwicklung des Geistigen.

Wer auf einem niederen, noch vorwiegend sinnlichen Entwicklungszustand sich befindet, der hält für gut, was in Wahrheit böse ist, nämlich das mehr minder Sichhingeben den niederen Naturtrieben. Eines solchen Erkenntnis ist also wenig gereift. Nur wer den Bruch mit der Natur entschieden vollzogen, der gelangt auch zu vollkommenerer Erkenntnis von Gut und Böse: daß gut ist, was unser geistiges Innenleben fördert, böse, was ihm widerstreitet.

Daß nun die Schlange als Verführerin zum Bruche mit der Natur hingestellt wird, beruht darauf: Die mit dem Maul ihren Schwanz fassende Schlange ist als lebender Kreis ein Sinnbild für das Leben in der Unendlichkeit oder die Unsterblichkeit. **Der Mensch bricht gerade der Unsterblichkeit wegen mit der Natur:** Es gilt zur Erkenntnis und damit einem vergeistigten Körper zu ge-

langen, der uns allein bleibt, wenn wir beim Tode den niederen irdischen Körper verlassen.

Nun gibt es manche Autoren, z. B. Augustinus, Chrysostomus, Gregor von Nyssa, ja, ganze christliche Sekten, wie die Adamiten und die Katharer, die da meinen, das Verbot des Genusses vom Baume der Erkenntnis sei eigentlich das Verbot der geschlechtlichen Vereinigung.

Insofern als das Ablassen von der sinnlichen Zeugung den Hauptpunkt des Bruches mit der Natur bedeutet, läßt sich auch die eben erwähnte Ansicht hören. Doch ist die frühere von mir dargelegte umfassender und tiefer.

Wir haben den Urzeitmenschen als ein mehr tierähnliches Wesen zu betrachten. Erst seitdem der Mensch mit der Natur gebrochen, schämt er sich, zum Unterschiede von den Tieren, seiner Geschlechtsabzeichen und des Aktes, d. h. er hält ihn mehr minder dunkel für etwas Nichtseinsollendes. Alle Scham ist ein dunkles, noch nicht voll entwickeltes Erkennen von etwas Nichtseinsollendem. Hier liegt der Anfang einer langen, langen Entwicklung, an deren Ende die Menschheit, soweit sie mehr vergeistigt, zur vollen Erkenntnis von Gut und Böse gelangt sein und dem Sinnesverkehr ganz entsagen wird. **Die Scham zeigt schon einen teilweisen Bruch mit der Natur an.** Und es wird der vergeistigte Mensch geschlechtlich ganz mit der Natur brechen, sich völlig der sinnlichen Liebe enthalten, worin der Menschheit schon jetzt Einzelne, ihre wahren Führer im Geistigen, vorangehen.

In der Tat ersehen wir aus der Geschichte des Menschengeschlechts eine fortdauernd zunehmende Einschränkung des geschlechtlichen Lebens. Zuerst gabs allgemeine Vermischung, die sog. „freie Liebe“, deren heutige Anhänger träumen, sie könne sich jetzt wieder statt der Ehe einbürgern; was aber so wenig möglich, als die Zeit rückwärts gehen kann. Dann gabs Vielweiberei, oder auch der Verkehr mit öffentlichen Mädchen galt nicht als entwürdigend. Jetzt die Einehe, und der außereheliche

Verkehr gilt als unmoralisch, ist ein Scheidegrund für die Ehe.

Das Paradies der Bibel stellt also nichts andres dar, als die kindliche Unwissenheit der noch unentwickelten Seele, [1]) ein Zustand, in dem sie mit Gott Eins war, aber nur **unbewußt.** Es war dies tatsächlich ein durch und durch unvollkommener Zustand. Der wahrhaft vollkommene Zustand kann nur der sein, wo das Ich **bewußt** mit Gott Eins wird: Die Erkenntnis. Aber zu diesem vollkommenen Zustand kann das Ich nur durch ein gewisses Sichlosreißen von der Natur, die Bekämpfung der niederen Sinnlichkeit, vor allem des Geschlechtsakts gelangen. Der sog. Sündenfall bedeutet in Wahrheit nichts anderes als ein solches Sichlosreißen des Menschen von der niederen Natur, das notwendig ist, soll der Mensch eine höhere Natur, eine neue Welt statt der früheren unvollkommenen, **in** sich aufbauen.

Nur ein scheinbares Paradies, die Unwissenheit — sie kennt nicht das Daseinselend, schließt aber auch dafür kein höheres geistiges Leben in sich — liegt hinter uns. Das wahre Paradies, nämlich das der Geistigkeit, des bewußten Einsseins der Seele mit Gott, liegt vor uns. Wenn wir an unserer geistigen Innenwelt arbeiten, dort im Innenreich unser Heil suchen (was aber nur unter gleichzeitiger Eindämmung des niederen Außenweltlebens möglich), so gewinnen wir mählich in uns das verlorene Paradies des Freiseins vom Schmerze wieder, ja, noch mehr, wir nehmen im Jenseits an der Seligkeit Gottes teil.

Der Geschlechtstrieb, der das Elend des Daseins auf Andere fortpflanzt, heischt seine Befriedigung unbekümmert um die Folgen. Denn er ist ein blinder Trieb. Wird er durch die Vernunft beleuchtet, so merken wir erst, wie sehr er der Vernunft widerstreitet.

---

[1]) So pflegen noch jetzt viele Erwachsene ihre Kindheit die glücklichste Zeit ihres Lebens zu nennen.

Man erwäge: Der Geschlechtstrieb erwacht im 10. bis 12. Jahre. Ein Knabe ist imstande, regelrecht Kinder zu erzeugen, noch bevor er für sich selbst den Lebensunterhalt zu erwerben vermag, geschweige für andere. Bei den Tieren findet sich ein solches Mißverhältnis nicht. Hier erwacht der Geschlechtstrieb erst, wenn die Tiere ganz ausgewachsen sind und ihren Jungen die nötige Fürsorge und Nahrung zukommen lassen können. Wo liefe es hinaus, wenn die Menschen schon mit 10 bis 12 Jahren den Geschlechtsakt ausüben wollten?

Man erwäge weiter: Zwecklos ist der Geschlechtsakt für die Frau, sobald sie zur Empfängnis gekommen; aber nicht nur zwecklos, sondern für die Mutter und die zarte sich entwickelnde Frucht sogar schädlich, aus leicht begreiflichen Gründen. Schädlich ist ferner für Mutter und Kind der Zeugungsakt während der 11 Monate andauernden Säugungsperiode, weil, wenn die Mutter unmittelbar nach einer Geburt wieder empfängt, sie gar nicht fähig ist, dem Kinde rechte Nahrung zukommen zu lassen, ferner es für die Mutter nichts körperlich mehr Schwächendes gibt, als zwei oder mehrere ohne längeren Zwischenraum auf einander folgende Geburtzeiten. Wenn es also bloß auf den Zweck der Fortpflanzung und Erhaltung der Gattung abgesehen sein sollte, so kann einem Ehepaare nur alle 20 Monate die Ausübung des ehelichen Aktes erlaubt sein.

Haben sich ferner ein bis zwei Kinder eingestellt, so ist in vielen Ehen für beide Ehegatten ein weiterer Kinderzuwachs ein außerordentlich gefürchtetes Ereignis, eine höchst unerwünschte Beigabe des geschlechtlichen Aktes. Ein bis zwei Kinder wünscht sich das Ehepaar gemeiniglich, weil ihnen sonst das Leben zu schal dünkt, weil sie doch eine Stütze im Alter haben wollen, auch sie zwei Kinder ernähren zu können glauben und dergl. mehr. Sind aber diese geboren, so wird in überaus vielen Ehen der Geschlechtsakt viele Jahrzehnte lang fortgesetzt mit dem ausgesprochenen Wunsche, daß keine Kinder

mehr kommen sollen. Ganz unerwünscht und unbeabsichtigt ist auch die Kindererzeugung bei dem außerehelichen Geschlechtsverkehr. Man sieht also deutlich, wie der Geschlechtstrieb in der Hauptsache nur auf seine Befriedigung, auf den Akt an sich gerichtet ist, die Zwecke der Fortpflanzung und Erhaltung der Gattung ihm aber sehr, sehr fern liegen.

Wenn nun die Vernunft dem verheirateten Manne höchstens alle 20 Monate den Geschlechtsakt gestattet, der Trieb ihn aber weit, weit öfter fordert, nun, dann meine ich, wäre es am idealsten, dem Triebe überhaupt nicht nachzugeben.

Bei den Tieren, will ich noch nachträglich bemerken, ist während der Gebärzeit des Weibes und der Aufzuchtzeit der Jungen keine Begattung möglich.

Gegenüber der Forderung der Enthaltsamkeit treten indeß die klugen Leute auf: Ja, aber Mann und Weib sind doch durch die Natur auf einander angewiesen. Sollen und dürfen wir denn die Natur ganz verwerfen? Sie hat ja durch den mächtigen, in uns eingepflanzten Trieb, durch den Geschlechtsunterschied ferner deutlich gezeigt, daß sie die Fortpflanzung will.

Darauf ist einfach zu erwidern, was schon im Anfang des Kapitels ausgesprochen: Die höhere oder geistige Kultur kann nur auf Grundlage des Bruches mit dem niederen tierischen Naturleben sich aufbauen. Du bist ja auch von Natur nackend geschaffen. Sollst du darum nackend gehen? Die Natur gab dir kein Haus, sondern höchstens Höhlen. Sollst du darum in Höhlen wohnen? Die Natur gab dir zur Arbeit keine kunstvoll verfertigten Instrumente, sondern nur Steine oder sonstiges Unvollkommene. Sollst du darum bloß mit den unvollkommenen Werkzeugen, die du in der Natur vorfindest, arbeiten?

Die Natur ist dazu da, daß sie der Mensch seiner Vernunft unterwerfe und dienstbar mache. Keineswegs

aber hat der Mensch seine Vernunft der Natur zu unterwerfen.

Man muß übrigens nicht denken, daß sinnliche Fortpflanzung nur eben in der Kindererzeugung bestehe. Auch die geschlechtliche Vereinigung ohne Kindererzeugung ist eine sinnliche Fortpflanzung. Das Wort Fortpflanzung hat man in dem gleichen Sinne zu nehmen, wie etwa bei dem Ausdruck: Fortpflanzung des Lichtes. Hier bedeutet Fortpflanzen soviel wie Ausstrahlen (der Lebenskraft). Alle geschlechtliche Vereinigung, auch ohne daß in der Folge Kinder entstehen, ist eine äußere Fortpflanzung, weil Strahlung der lebendigen Kraft des Ich nach außen; alles Denken und Erkennen ist eine innere Fortpflanzung, weil Strahlung der Lebenskraft des Ich nach innen. Eben darum hemmt äußere Fortpflanzung die innere und umgekehrt.

Es bedeutet Erkenntnis soviel wie die höhere Natur, die **in** uns; und alle Enthaltsamkeit stellt eine Hemmung unserer niederen sinnlichen oder äußeren Natur dar zugunsten der Entwicklung unserer höheren inneren.

Aehnlich bekämpfen wir, während viele Naturvölker Rauben nicht für ein Unrecht halten, da unsern niederen Hang zugunsten unseres höheren Ich, überhaupt des sittlichen Grundsatzes: jedem sein Recht auf den Besitz, den er sich gesetzlich errungen, zu lassen. Der Naturmensch ist gleich darauf los, den, der ihn beleidigt, zu ermorden. Wir aber hemmen auch hier unsere niedere Natur zugunsten der Duldung des andern, wodurch unser höheres Ich gewinnt. Allenthalben im Leben hat der Mensch sein Niederes zugunsten des höheren Ich zu opfern; alles ideale Streben ist ein Erstreben des höheren Ich auf Kosten des niederen. So auch beim Kampf gegen den Geschlechtsverkehr. Unsere Bestimmung auf Erden ist steter geistiger Fortschritt, man kann aber nicht zum Fortschritt gelangen, wenn man einzig und allein nur das Alte bewahrt.

Die Außenmenschen befremdet es in der Regel, hören sie von dauernder Entsagung. Sie verstehen es nicht, wie sich jemand dazu freiwillig entschließen könne. Aber der Entsagend-Erkennende lebt ja schon hienieden zu einem gewissen Grade im Höher-Innerlichen oder im Jenseits. Dort im Jenseits ist man über das niedere Menschenleben hinaus. Man vermißt es nicht mehr, weil man ein höheres Leben kennt. So vermißt der Entsagend-Erkennende nicht den niederen Sinnesgenuß, weil er die höheren Genüsse des Geistigen kennt. Ja, es wird ihn sogar vielfach ein Ekel vor dem niederen Genusse erfüllen. Hingegen der bloße Außenmensch kennt nicht das Höher-Geistige mit seinen Genüssen; daher sein Befremden, wie es möglich ist, dauernd dem niederen Genusse zu entsagen.

Das Ich des Mannes hat bei der Geschlechtsliebe in einem anderen Ichwesen, dem des Weibes, gleichsam einen neuen erweiterten Körper gefunden. So ist schon jetzt, und vollendet nach dem Tode, die Welt unserer geistigen Ichgebilde unser vollkommenerer Körper, der an die Stelle des irdischen Körpers tritt. Bei der irdischen Liebe also, wie bei der himmlischen, empfindet der Geist Seligkeit, den Banden seines früheren unvollkommenen Körpers entronnen und mit einem neuen Körper, in dem sein Wesen zu höherer Wirklichkeit kommt, umkleidet. Die Aehnlichkeit geht noch weiter. Wie der jenseitige Zustand ein rein innerlicher, so zeigt sich uns auch die Sinnesliebe als ein körperlich-innerlicher Zustand gegenüber dem gewöhnlichen Leben. Ferner: Unser ganzes Leben hienieden ist eine Befruchtung des Geistes durch den Körper. Mit dem Tode hört diese Befruchtung auf; der Geist lebt rein für sich selbst, für seine aus der Befruchtung hervorgegangenen geistigen Geschöpfe, in deren Gemeinschaft er Seligkeit empfindet. Auch die Sinnesliebe bewirkt ein Aufhören der Befruchtung unseres Geistes durch den Körper. Freilich strömt bei ihr die Lebenskraft unseres Körpers, statt nach innen oder dem Geiste zu, vielmehr

nach außen zu, vom Geiste weg. Die Schädigung unseres Geistes hierbei ist nicht, wie man denken sollte, eine zeitweilige, sondern eine mehr dauernde. Denn unser Geist wird in der Folge weniger aufnehmend, seine Empfangsfähigkeit wird eine beschränktere — mit andern Worten, er haftet mehr dauernd in dem sinnlichen Gebietkreise, als in dem geistigen; welcher Schädigung nur eine ausgeprägtere Enthaltsamkeit begegnen kann. So ähnlich also die geistige Liebe der sinnlichen — und doch wieder so verschieden. Die geistige Liebe unser eigentliches Leben. Die sinnliche Liebe unseres inneren Lebens Hemmung, ja in gewissem Sinne Tod.

Aber auch auf das körperlich-irdische Leben wirkt der Geschlechtsverkehr vielfach ungünstig. Beispielsweise wären hier die mannigfachen, durch das Zeugungsgeschäft entstehenden Frauenkrankheiten zu erwähnen. Für brustschwache Personen beider Geschlechter ist das Eingehen der Ehe gemeiniglich frühzeitiger Tod, während sie sonst wohl noch lange gelebt haben würden. Seelische oder nervöse Krankheiten pflegen äußerst häufig gerade in den ersten Jahren der Ehe aufzutreten. —

Was die Ehe betrifft, so ward sie überhaupt nur zu dem Zwecke gestiftet, den kommenden Kindern ihren Unterhalt zu sichern. Will aber ein Mann und ein Weib enthaltsam mit einander leben, so bedürfte es nicht der Ehe oder unauflöslichen Vereinigung zugunsten der Kinder; das Paar könnte sich auch ruhig wieder trennen, wenn es sich nicht zusagt.

Und das Ziel eines solchen Ideal-Zusammenseins? Er gibt ihr geistige Anregung und damit höheren Lebenszweck; sie ihm materielles Behagen und durch die Aufnahme, die sie seinen Ideen gewährt, ihrerseits wieder Anregung[1]).

---

[1]) Ich spreche von einem solchen Ideälleben als von einer Möglichkeit. In Wirklichkeit dürfte es sich aber zurzeit kaum häufig gestalten, und zwar

Es ist erwiesen, daß eine Frau, die sich höheren geistigen Interessen widmet, durch die Mutterschaft darin außerordentlich gehemmt wird; wie es denn auch bekannt, daß groß angelegte Frauen vielfach in der — nicht enthaltsamen — Ehe zu versimpeln pflegen, von anderen, weniger groß angelegten Frauen zu geschweigen. Wie beim Manne, so widerstreitet auch bei der Frau geistiges und geschlechtliches Leben einander. Will daher ein Mann an seiner Frau eine wirkliche geistige Gefährtin haben, so müßte er sie eben deshalb geschlechtlich schonen. Und solche Schonung dürfte auch derjenigen Frau recht sein, die sich selbst und ihren Mann geistig höher geführt sehen will.

Gegen alles das wird einem in der Regel der alte, aber deshalb keineswegs besonders tiefe Einwurf gemacht: der Frau eigentliche Bestimmung sei die Mutterschaft. Das klingt ungefähr so, wie wenn ein von seinem Beruf begeisterter Bauer sagte, alle Menschen müßten eigentlich Bauern sein. Es ist die Mutterschaft wohl auf absehbare Zeit das Ziel des größten Teiles unter dem weiblichen Geschlechte. Daneben wird sich immer ein Teil Frauen finden, der sich zur Mutterschaft nicht berufen fühlt, sondern zum Innenleben. Und aus ähnlichem Grunde wird es immer Männer geben, die sich zur Ehe nicht geschaffen fühlen. Auch diese Männer und Frauen haben der Menschheit zu nützen, nicht durch äußerliche Fortpflanzung, sondern durch Arbeiten an der Menschheit

---

vor allem deshalb, weil der höher-geistige Sinn vieler Frauen noch verhältnismäßig wenig entwickelt ist.

Von denkenden Frauen selbst wird hervorgehoben, geistig schöpferische Tätigkeit sei allerdings mehr dem Manne als dem Weibe eigen. Dagegen habe das Weib die Aufgabe, das Ideal hochzuhalten, den geistig schöpferischen Mann zu weiterem Schaffen anzuregen, seine Tätigkeit zu fördern usw. Nun, ich für meine Person kann von solcher Teilnahme der Frauen an meinem Wirken herzlich wenig berichten, obwohl — was für die Frauen erschwerend ins Gewicht fällt — meine Werke, wie nicht viele anderer Autoren, auch die geistige Höherhebung des Weibes anstreben.

innerlichen Fortpflanzung, dem sittlich-geistigen Fortschritte. Ja, es würde die Menschheit überhaupt nur ein tierisch-unvollkommenes Dasein führen, wenn ihr nicht, wesentlich durch die Enthaltsamen, das Ideal des geistigen Innenlebens als ihre höchste Bestimmung vor Augen geführt würde; ein Ideal, dem in absehbarer Zeit die Menschen immer in verschiedenem Grade, die einen weniger, die andern mehr, nahekommen werden.

Seinem geistigen oder Ewigkeitsich leben schließt auch in sich ein: der Menschheit zu leben. Denn die wahre Vergeistigung treibt zur sittlichen Tat hin, zum Kampfe gegen die eigene niedere Sinnlichkeit und weiter zum Arbeiten für das fortschreitende sittlich-geistige Wohl der Menschheit; wie andrerseits solches sittliche Wirken zu immer größerem Fortschritt in der Vergeistigung des Ich führt.

Für Weib und Kind Opfer zu bringen, diese Liebe haben viele. Doch die Liebe zum wahren Ich, sowie zu der Menschheit, die ist selten. Solche Liebe steht indes höher, als jene andere. Denn jene ist eine Liebe mehr natürlicher Art, die man auch bei den Tieren findet.

Neben den inneren oder geistigen Gründen gibt es noch genug Gründe äußerer Art, die Ehelosigkeit der Ehe vorzuziehen. So beispielsweise die Schwierigkeit der äußeren Erwerbsverhältnisse. Von Zeit zu Zeit taucht in den Blättern die Klage auf, daß jetzt so wenig geheiratet werde. Die Klage ist an sich nicht einmal berechtigt. Man heiratet mehr als genug. Aber selbst wenn sie berechtigt wäre — will man denn durchaus die Kehrseite der Sache übersehen, wie unsicher jetzt in den weitesten Kreisen die Existenz? Ist es nicht unendlich besser, jemand, der schon für seine Person keine Existenzsicherheit hat, heiratet nicht, als daß er mit seiner ungesicherten Lage noch eine Familie belädt?

Vielfach wird eine Ehe geschlossen, weil man wähnt, dadurch **versorgt** zu werden. Solche Leute kommen aber

gewöhnlich aus dem Regen in die Traufe: sie beladen sich durch die Ehe mit **noch mehr Sorgen** weltlicher Art, als vordem. Und jene eine Hauptsorge, die wir uns machen sollen, was zu tun im Hinblick auf das jenseitige Dasein — die tritt zumeist in den Hintergrund.

Niedrigere Ideale sind für gewöhnlich ein außerordentliches Hemmnis in der Erstrebung der höchsten Ideale. Das sehen wir auch an folgendem: Ein brav für die Seinen sorgender Familienvater ist gewiß etwas Erfreuliches, und die moderne Literatur, vor allem die belletristische, wird nicht müde, uns den Sinn für die Familie anzupreisen. Indes dabei wird übersehen, daß es noch ein **höheres Ideal** gibt, welches aber leider den Verheirateten unter ihren weltlichen Zielen, Sorgen und Aufgaben sehr abhanden zu kommen pflegt: der Gedanke an das ewige Ich.

Wer heiratet und Kinder hat, kann nicht mehr recht sich selbst leben. Weltliche Pflichten und Sorgen ziehen ihn notwendigerweise von den geistigen Pflichten und Sorgen ab. Mir selber aber ist das Sorgen für meinen Körper schon lästig, peinlich, geschweige denn, daß ich noch für vier, fünf, sechs andere Körper sorgen sollte.

Es heiratet aber freilich auch nur jemand, — seltene Ausnahmen mögen vorkommen, — der eben nicht wesentlich seinem geistigen Ich und der Menschheit leben will oder kann.

Wenn auch auf absehbare Zeit hin die äußere Liebe dem allergrößten Teil der Menschheit als erstrebenswertes Ziel erscheinen dürfte, so schließt das nicht aus, daß trotzdem die Entsagung ein göttlicheres, ein vollkommeneres Dasein ist. In der geschlechtlichen Enthaltsamkeit entfernt sich der Mensch am weitesten vom Tiere, zeigt er am deutlichsten die Herrschaft seiner Vernunft über die bloße Natur. Ein Mensch steht um so höher, je mehr bei ihm die Vernunft über die Natur gebietet, je mehr ihm also die Entwicklung seiner inneren Persönlichkeit und nicht

die Sinnesgelüste der eigentliche Endzweck seines Daseins geworden.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich nun gleich: Ich bin überzeugt, daß für absehbare Zeit hienieden nur verhältnismäßig wenige Menschen in freier Selbstbestimmung der **vollen** Enthaltsamkeit nachleben werden. Aber sollen die andern sich diesem Ideale **nähern,** so müssen sie wenigstens von ihm wissen. Daher die Bedeutung der vorliegenden Schrift für **jeden** Denkenden.

Man braucht sich also keine Sorge darum zu machen, was denn geschähe, wenn die Menschheit aus Enthaltsamkeitsgründen einmal ausstürbe. An ein Aussterben der Menschheit aus solchen Gründen ist für jetzt nicht zu denken. Auf absehbare Zeit werden den verhältnismäßig Wenigen, die voll entsagend leben, ungezählte Millionen gegenüberstehen, die für solche Entsagung nicht zu haben sind.

Wohl aber droht eine andere Gefahr: die der Vermaterialisierung der Menschheit. Wir sehen ja, wie sehr die materielle Gesinnung, das Aufgehen im bloß irdischen Lebenszweck, der Widerspruch gegen die höchsten Wahrheiten: Gott und Jenseits, heute in der Menschheit verbreitet sind.

Nur auf Grund der Eindämmung des Sinnlichen gedeiht der Fortschritt im Geistig-Innerlichen. Wird die Sinnlichkeitseindämmung nicht betont, so leidet der innere Fortschritt der Menschheit. Daher der hohe Wert von Schriften, wie die gegenwärtige, in Hinsicht der inneren und ewigen Menschheitsbestimmung.

Wenn der Uneinsichtige von meinem Eintreten für die Enthaltsamkeit hört, meint er, ich predige eigentlich vom Sterben, vom Tode der Menschheit. Aber in Wahrheit bin ich ein Erwecker zum Leben, zum wahren oder inneren Leben. Und das Innenleben wieder ist die Vorstufe des Ewiglebens.

Was den Tod, des Lebens und der Liebe Gegensatz betrifft, so ist er ein Aufhören der Herrschaft des Ich über **bestimmte** niedere Wesenheiten, unseren irdischen Körper. Allein damit ist nicht gesagt, daß dann überhaupt mein Ich aufhört, über Niederes zu herrschen. In diesem Dasein macht sich die höhere Wesenheit des Ich gegenüber der niederen doch nicht geltend, um bloß zeitweilig zu herrschen, sondern um sich aus der vergänglichen Herrschaft eine unvergängliche zu gründen. So leitet ein Fabrikbesitzer seine Fabrik nicht, um bloß zeitweilig sich die Kräfte der Untergebenen nutzbar zu machen, sondern er will sich nach und nach ein Kapital erwerben, von dem er später im höheren Alter unabhängig leben kann. Hatten ihm früher die Arbeiter gedient, so dient ihm jetzt das Kapital.

Und ebenso ist's mit der Herrschaft unseres Geistes. Hatte ihm früher der irdisch-äußere Körper gedient, so dient ihm im Leben nach dem Tode sein innerer Körper, nämlich die geistigen Gebilde des Ich, die alsdann die gesamte, ihm bewußte Welt darstellen werden.

Mancher sagt wohl: Wir sind selbst Kinder gewesen; also haben wir die Aufgabe, wiederum der Welt Kinder zu schenken. Bei der Erkenntnis indes schafft man auch Kinder, nämlich geistige. Und diese Kinder sind es, die uns in die Ewigkeit hinbegleiten; während die leiblich-irdischen Kinder an der Schwelle der Ewigkeit ihre Eltern verlassen. Auch unsägliches Glück gewähren die geistigen Kinder; hingegen wie sehr vermischt mit Leid ist häufig die irdisch-leibliche Elternschaft!

Wir müssen demnach die wahre Liebe ganz wo anders als in der Geschlechtsliebe suchen.

---

2. Kapitel.

Vom Kampf gegen die niedrere oder Sinnesliebe.

Vielfach stößt man in Schriften wider die Enthaltsamkeit auf die Behauptung, es sei ja doch kaum möglich, den so starken geschlechtlichen Trieb völlig zu überwinden.

Luther war durchaus ähnlicher Ueberzeugung. In seiner Predigt vom ehelichen Leben (1522) sagt er: „Aus dem Spruche wachset und mehret Euch, sind wir gewiß, daß Mann und Weib **sollen** und **müssen zusammen**; darum, also wenig in meiner Macht stehet, daß ich kein Mannsbild sei, also wenig stehet es bei mir, daß ich ohne Weib sei. Wiederum auch also wenig, als in deiner Macht stehet, daß du kein Weibsbild seiest, also wenig stehet es bei dir, daß du ohne Mann seiest. Denn es ist nicht ein freier Willkür oder Rat, sondern ein nötig natürlich Ding, daß alles, was ein Mann ist, **muß** ein Weib haben. Denn das Wort: wachset und mehret Euch, ist mehr denn ein Gebot, ein göttlich Werk, das nicht bei uns stehet zu verhindern oder nachzulassen, sondern ist nötiger, denn essen und trinken, fegen und auswerfen, schlafen und wachen. Es ist eine eingepflanzte Natur und Art ebensowohl, als die Gliedmaßen, welche dazu gehören. Denn, gleich wie Gott niemand gebeut, daß er ein Mann oder Weib sei, sondern schaffet, daß sie so sein müssen, also gebeut er auch nicht, sich zu mehren, sondern schaffet, daß sie sich müssen mehren."

Demgegenüber erkläre ich: Ich bin jetzt über 50 Jahre alt, bin aber niemals von meinem Ideale voller geschlechtlicher Enthaltsamkeit abgewichen; und zwar, ohne daß ich andern gegenüber in dieser Hinsicht ein verpflichtendes Gelübde geleistet hätte.

Darauf weise ich hier hin, nicht um mich selbst zu rühmen, sondern daß man wisse: es handelt sich bei der

Enthaltsamkeit — und zwar auch einer solchen ohne Gelübdeverpflichtung anderen gegenüber — um ein erreichbares Ideal.

Nebenbei bemerkt: Wenn ich erkläre, daß ich der Menschheit eine hohe Geistesreformation gebe und mir von so Vielen zunächst Zweifel entgegengebracht wird — ein Blick auf mein Leben, die Art und Weise, wie ich mich im äußerlichen Leben von der großen, weiten Menschheit abhebe, das kann schon andeuten, daß ich auch an Innerlichkeit nicht Alltägliches bringe.

Aus völlig eigenen freien Stücken kann sich übrigens kein Mensch die Gabe der Enthaltsamkeit geben. Aus völlig eigenen freien Stücken kann sich überhaupt kein Mensch irgend etwas geben, weil kein **völlig** freier Wille des Menschen existiert[1]). Es muß, soll jemand enthaltsam sein, die Gnade Gottes darauf hinwirken.

Sie wirkt aber durch zweierlei: 1) Durch unsägliches Leid. 2) Durch die Fähigkeit des Einzelnen, das ihm auferlegte Leid zu ertragen und es nicht durch Selbstmord von sich abzuschütteln.

---

[1]) Wenn zwar unser inneres oder eigentliches Ich nicht völlig frei ist, **so kann man es, wohlgemerkt, auch nicht** lediglich **unfrei nennen.** Halte ich mich für bloß unfrei, so sehe ich allein auf Gott, auf mein Beherrschtsein durch ihn. Halte ich mich für bloß frei, so sehe ich allein auf mein Ich und weiß nicht, daß dasselbe in steter Wechselwirkung mit Gott sich befindet, fortdauernd von ihm beeinflußt wird. Ich muß auf **beider Wechselwirkung** zugleich sehen, welche Wechselwirkung soviel wie Liebe bedeutet. In der Liebe ist man weder bloß frei, noch bloß unfrei. Nicht frei, denn man weiß sich ja an die andre Persönlichkeit gebunden; nicht unfrei, denn man schaut ja sein eignes Ich in dem andern; der eigne Wille und der Wille des andern sind zu einem verschmolzen. Und solcher einheitlich verschmolzener Wille zweier heißt Liebe.

Die Liebe also stellt die Lösung des jahrtausendalten Problems dar, ob der Mensch bloß frei oder bloß unfrei zu nennen ist. Man kann ihn **keins von beiden allein** nennen, weil in der Liebe sich Freiheit und Unfreiheit zu einem dritten neuen, der Liebe, umwandeln. Freiheit und Unfreiheit — beide sind aufgelöst in der Liebe, welche zugleich herrscht und dient. Ebendarum hat man die Liebe **Freiheit und Unfreiheit zugleich** zu nennen.

Die meisten Menschen erdulden nicht unsägliches, sondern mäßigeres Leid. Wird es aber größer, so töten sie sich. Darum, weil es an den beiden Voraussetzungen des **großen** Leides und der Tragungsfähigkeit desselben fehlt, ist die Enthaltsamkeit so wenig verbreitet.

Das Wort Luthers, daß wir uns fortpflanzen **müssen,** hat übrigens dann seine volle Richtigkeit, wenn man unter Fortpflanzung nicht bloß die sinnliche versteht. Der geschlechtlich Enthaltsame pflanzt sich auch fort, aber nicht in sinnlichen Kindern, sondern in geistigen Kindern, seinen Gedanken. Das hat auch Luther gefühlt. Fast im Gegensatze zu den ersterwähnten Sätzen von der Unbezwinglichkeit des Geschlechtstriebes sagt er weiter: „Die sich verschnitten haben um des Himmelreiches willen, sind die hohen, reichen Geister, von Gottes Gnaden aufgezäumt, die von Natur und Leibesgeschick tüchtig sind zur Ehe und bleiben doch williglich ohne Ehe. Diese sprechen also: Ich möchte und könnte wohl ehelich werden, aber es gelüstet mich nicht. Ich will lieber am Himmelreich, das ist am Evangelio, schaffen und **geistliche Kinder** mehren: Diese sind seltsam und unter tausend Menschen kaum einer. Denn es sind Gottes besondere Wunderwerke, daß sich niemand unterwinden soll, Gott rufe ihn denn besonders, wie Jeremias, oder befinde Gottes Gnade so mächtig in ihm, daß jenes Wort: Wachset und mehret Euch, keine Statt an ihm habe."

Es ist völlig unwahr, wenn so manche Gegner des Cölibats behaupten, daß ein Mann nicht dauernd enthaltsam leben könne. Aus ihrer eigenen Unenthaltsamkeit wollen viele überhaupt auf die Unmöglichkeit geschlechtlicher Entsagung schließen. Ich verweise demgegenüber auf mein eigenes Beispiel. Ich verweise auf die höchsten Denker des Altertums: Thales, Antisthenes, Platon, Kleanthes, Xenokrates, ferner auf Epiktet, Plotinos, Apollonius von Tyana, Porphyrius, Proklus usw., die sämtlich ehelos

lebten. Und nicht ist bekannt, daß diese Männer sonstwie die Keuschheit gebrochen hätten.

Am meisten empfänglich für meine Innenlehren sind unverheiratete Personen im Alter von 20—30 Jahren. Ich sage ausdrücklich unverheiratete. Denn die Ehe mit den vielen äußeren Interessen, in die sie hineinversetzt, pflegt in hohem Grade vom inneren Leben abzuziehen. Aber auch von der Ehe abgesehen — durch den Kampf des Lebens überhaupt geht den meisten Menschen der ideale Jugendsinn nach den dreißiger Jahren, sofern er überhaupt früher geweckt war, wieder verloren. Soll die zarte Knospe innerlich-idealen Lebens, die im Jugendalter aufblüht, gedeihen und Frucht tragen —, sie muß sorgsam gepflegt werden; man darf im Fortstreben nach immer höherer Erkenntnis nicht rasten. Der echte Höhenmensch wird im Kampfe des Lebens nicht aufgehen, sondern sich im Innern eine Stätte bilden, wohin er sich zeitweis zurückzieht, um da süßen Trost, echte Erhebung zu finden. Nur so erhält man sich innerlich jung. Und zwar innerlich jung, weil man innerlich neu wird. Man schafft sich dann eben im Innern eine neue Welt, die des höchsten Lebensziels. Es ist eine Art Wiedergeburt zu einem neuen Leben.

In Wahrheit ist die Ueberzeugung von Gott und Jenseits eine Sache des Willens (soviel wie der Liebe). Wer ernstlich Gott und Jenseits will (liebt), der gelangt mehr und mehr zur Erkenntnis beider. Wer beides aber nicht will (liebt), der verschließt sich eben den Erkenntnisgründen, verstockt sich dagegen und hemmt so seine Innenentwicklung.

Erst muß der Wille (die Liebe) abgehen von dem bloßen Erstreben sinnlicher Dinge und sich aufs Innere hinlenken. Dann kommt auch die Erkenntnis. Daher hier so wichtig das Leid und die Entsagung. Es wird hierdurch der auf das Sinnliche gerichtete Wille gebrochen; der Wille sucht sich nunmehr im Innern ein anderes Ziel.

Uebrigens auch gibt es einen verschiedenen Stärkegrad des Willens zum Innern. Der schwache Wille zum Innern führt wenig zu innerer Höherhebung, vielmehr recht nur der starke Innenwille. Und wann ist der Wille zum Innern schwach? Wenn er zu sehr vom Triebe nach dem Sinnlichen eingenommen ist. Gestärkt wird der Wille zum Innern durch Eindämmung des Aufgehens im sinnlichen Außenleben, weiter durch fortgesetztes Richten, fortgesetztes Sichsammeln auf das Innere hin.

Denkt man sich Gott als die Sonne des Innern (soviel wie unseres Ewiglebens), dann sind die Gottesideen die Strahlen, die von dieser Geistersonne ausgehen. Das innere Licht ist die Wahrheit; die innere Wärme die Gutheit.

Im Sommer vereint sich Licht und Wärme; da kommt es zum Blühen und Früchtetragen. Im Winter aber gibts Licht ohne Wärme; da bleibt die Natur erstarrt. So wird die Wahrheit nur im Verein mit dem Gutsein lebendig, fruchttragend. Unter Gutsein verstehe ich aber das entschiedene Tätigsein im Sinne des innerlich Höherkommens, zu welchem Tätigsein auch eine gewisse Entsagung gehört.

Gutsein heißt, sich der Geistersonne Gott und ihren Strahlen, den Gottesideen zuwenden; Gutsein also auch soviel, wie sich für göttliche Dinge (Ideen) aufnahmsfähig machen. Kehrt man sein Inneres Gott, den göttlichen Ideen, zu, macht man sich für die göttlichen Dinge aufnahmsfähig, dann dringt auch die Welt der Gottesideen in unser Inneres ein, wir nehmen die göttlichen Dinge auf: Erkenntnis. —

Wir werden in der geistigen Erkenntnis, oder, was dasselbe bedeutet, in der Erkenntnis (Liebe) Gottes, sowie des jenseitigen Lebens, durch die sinnliche Erkenntnis des Weibes gehindert. Das ist durchaus nichts Neues, sondern eine uralte, bei den meisten zivilisierten Völkern feststehende Ansicht. Man erklärte schon vor tausenden von Jahren überhaupt den Geschlechtsverkehr für unrein und untersagte ihn daher den eine priesterliche Tätigkeit Ausübenden

ganz oder wenigstens für die Zeit besonderer religiöser Feier. Zu grunde lag die Ansicht, daß, wer sich durch den Geschlechtsverkehr befleckt hätte, gar nicht voll befähigt sei, in solch' engen Verkehr mit der Gottheit zu treten, wie es beim Entsagenden als möglich erachtet wurde.

Die Brahmanen in Indien, ebenso die Priester im alten Aegypten mußten enthaltsam leben. Wollten die Babylonier eine heilige Handlung verrichten, so mußten sie sich eine zeitlang vorher des Geschlechtsgenusses enthalten, auch sich vorher reinigen. Ein gleiches galt bei den Hebräern für die Priester, welche den Dienst im Tempel hatten[1]).

Merkwürdig sind die in vielen alten Kulten auftretenden Jungfrauen, welche dauernde Jungfrauschaft gelobt hatten und für besonders heilig galten. So waren im alten Peru der Sonne 1500 Jungfrauen geweiht, welche „Gemahlinnen der Sonne" hießen, und schon vom 8. Jahre an, damit man ihrer Jungfräulichkeit gewiß sei, in das Kloster, „Haus der Sterne" genannt, zum Dienst der Gottheit aufgenommen wurden. Fehlten sie gegen die Keuschheit, so wurden sie lebendig begraben; der Liebhaber erhielt den Tod am Galgen.

Strabo erzählt, daß es bei den alten Galliern neun Priesterjungfrauen gab, die Hüterinnen eines hochberühmten Orakels auf der kleinen Insel Sene. Sie hatten immerwährende Keuschheit gelobt, und es war im Volke die Ueberzeugung, daß sie von der Gottheit mit überirdischer Erkenntnis bedacht waren.

Ebensolche wegen ihrer dauernden Keuschheit für heilig gehaltene Jungfrauen gab es bei den alten Briten, bei den Skandinaviern und Germanen (Veleda).

Während in der Gegenwart die Mönche und Priester der römisch-katholischen, auch die höheren Priester der griechisch-katholischen Kirche durch ein Gelübde, das sie

[1]) Ebenso bei den Priestern der Peruaner.

ihren Oberen ablegen, sich zu dauernder geschlechtlicher Enthaltsamkeit verpflichten müssen, leistet der buddhistische Mönch nur sich selber dies Gelübde. Es ist der gleiche Standpunkt, wie bei dem Philosophen. Nur in sich selbst kann schließlich jeder die Erkenntnis finden, die ihn befähigt, dem starken Naturtriebe zu widerstehen. Hat aber einer bei den Buddhisten seine geistigen Kräfte gegenüber dem Ansturm der Leidenschaften überschätzt — nun, der kann jederzeit aus dem Mönchstande austreten. Die Erkenntnis war zu wenig mächtig in ihm, und die Erkenntnis kann sich niemand selbst geben . . . so wird er entschuldigt. —

Jeder Mensch, der sich fortpflanzt, bildet ein Glied in einer fortlaufenden Kette, deren Ende er gar nicht sieht. Jeder sich fortpflanzende Mensch ist also Mittel für die Zwecke der äußeren Entwickelung der Gattung. Aber bei dem geschlechtlich Enthaltsamen hat die Entwickelung der Gattung „Mensch" ein Ende. Der Schlußpunkt der Kette ist erreicht. Tausende Geschlechter mußten mitwirken, bis es zu diesem Schlußpunkt kam. Jetzt ist das Ziel da. Die äußere Entwickelung der Gattung hört bei diesem Einzelnen auf, Zweck zu sein. Dagegen tritt als Zweck die Entwickelung des Einzelnen auf.

Ich will kein Mittelglied einer ins Unbegrenzte verlaufenden irdisch-äußeren Reihenfolge — ich will ihr Endglied sein. Die Entwickelung soll in mir ihren Abschluß finden. Also alle die unzählbaren Geschlechter, die sonst aus mir hervorgegangen wären, all das Denken und Wollen, das in hundertfältig verschiedenen Einzelwesen aus meinem Samen entsprossen wäre, es bleibt bei mir, es ruht bei der einen Persönlichkeit. Die eine Persönlichkeit nimmt in sich den geistigen Wert aller Stufenfolgen auf, den sie sonst auf diese übertragen hätte.

Es geht bei der geschlechtlichen Fortpflanzung das an Erkenntnis in die Gattung über, was sonst in das Einzelwesen übergegangen wäre. Aber nicht nur die

Geisteskraft der Nachkommen, die aus dem Enthaltsamen sonst hervorgegangen wären, — auch die Geisteskraft der Vorfahren, die solange zeugend wirkten, bis er geboren wurde, kommt gleichsam in ihm zu ihrem Verdichtungspunkte. Der dauernd Enthaltsame ist der Endpunkt einer Welt zeugender — der Endpunkt einer Welt gezeugter Wesen, welch' letztere sich aber nicht von ihm abgelöst haben, sondern in ihm geblieben sind. Der dauernd Enthaltsame ist eine Welt für sich.

Es liegt doch etwas Hohes darin, sich so als das Endziel einer Kette zahlreicher Geschlechtsfolgen, als den Punkt zu wissen, in dem Tausende von Geschlechtern, die sonst zur Geburt in diesem Dasein gekommen wären, vorweg ihren Abschluß gefunden haben. Allerdings, wo viel Licht, ist viel Schatten. Muß doch, wer die Erkenntnis der ungeboren gebliebenen Wesen auf sich nimmt, auch den Kampf des Entsagens auf sich nehmen. Freilich, dieser Kampf wird schon hienieden mehr und mehr aufgewogen durch die Freude der Erkenntnis.

Man muß indes einen Unterschied machen zwischen dem bewußt und unbewußt Enthaltsamen. Das Kind ist nur unbewußt enthaltsam; bei ihm ist die Enthaltsamkeit Naturanlage, und die Natur kämpft hier noch nicht, sinnliche Fortpflanzung des Einzelnen heischend, gegen den Geist, dem es nur auf geistige Fortpflanzung oder Entwickelung ankommt. Erst, wo es zu einem solchen Kampfe zwischen Natur und Geist gekommen und der Geist die Oberhand erhalten hat, erst da kann man von bewußter Enthaltsamkeit sprechen, und nur diese bewußte Enthaltsamkeit hat einen ethischen Wert und eine höher-innerliche Wirkung. Diese Wirkung besteht eben in der Geburt einer Ichwelt aus dem Ich.

Je schwerer der Kampf mit unserer sinnlichen Natur, desto herrlicher das Ergebnis der Enthaltsamkeit, desto reicher die Entwickelung unseres gedanklichen Innenlebens. Bei den Frauen ist der Kampf in der Regel ein

sehr geringer, denn das weibliche Geschlecht hat, im Gegensatz zu dem männlichen, wenig Geschlechtstrieb; ja, eine große Anzahl Mädchen und Frauen empfindet nicht nur dauernd gar keinen Trieb zur Begattung, sondern sogar Ekel davor. Hier kommt es also so gut wie zu keinem Kampfe zwischen Geist und Natur, und darum tritt bei den vielen alleinstehenden und enthaltsam lebenden Mädchen und Frauen die übersinnliche Wirkung einer reicheren Erkenntnis weniger in Erscheinung.

Ich will bei dieser Gelegenheit noch bemerken, daß, weil der Begattungstrieb bei dem männlichen Geschlechte so unverhältnismäßig stärker ist, als bei dem weiblichen — eine Tatsache, die bisher in der Literatur wenig beachtet wurde — daß aus erwähntem Grunde der Fall eines Mädchens oder einer verheirateten Frau von der landläufigen Moral viel strenger beurteilt wird, als der des Mannes. Und mit Recht. Ein Mädchen kann sich leicht geschlechtlich beherrschen — o, sehr leicht; ein Mädchen heiratet so gut wie gar nicht aus Geschlechtslust, sehr selten aus Liebe zum Manne, häufig nur, um sich versorgt zu sehen. Beim Manne aber ist der Geschlechtsdrang, wenn auch nicht so mächtig als der Selbsterhaltungstrieb, doch sehr stark, ja ich bin sogar überzeugt, daß manche Männer, vor die Notwahl gestellt, dem Geschlechtsverkehr zu entsagen oder zu sterben, den freiwilligen Tod vorziehen würden. —

Das Weib stößt alle 28 Tage bei der Monatsregel ihren Geschlechtskeim von sich ab. In ähnlicher Weise **muß** auch der Mann, er mag zeugen oder nicht, seinen Geschlechtskeim abstoßen. Gerade hier in diesem Punkte herrschen noch die sonderbarsten Meinungen, die größten Irrtümer, und ich ergreife gern die Gelegenheit, einen bisher kaum beleuchteten Punkt näher zu erörtern. Man hört oft von den Verteidigern der zeitweisen Enthaltsamkeit anführen, wie gesund doch die seltene Ausübung des Geschlechtstriebes sei, der Samen, der sonst entleert

werde, würde wieder ins Blut aufgenommen und erneuere gleichsam den Körper. Indes man überlege doch: Die Abstoßung des Samens ist eine gleich natürliche und notwendige Ausscheidung, wie die Ausscheidung von Harn und Kot. Wie der Körper feste Bestandteile (Kot) und flüssige (Wasser) ausscheiden **muß**, so auch lebendige (eben den Samen). Aber es bedarf hierbei gar nicht der Zeugung; die Natur hilft sich schon beim Manne selbst, wie sie sich beim Weibe hilft.

Harn- und Kotentleerungsorgane befinden sich in nächster Nachbarschaft der Geschlechtsorgane. Dies ist schon an sich ein Zeichen, daß in der Tat die Geschlechtsabscheidungen etwas ähnliches, wie jene anderen Abscheidungen darstellen. Und ebenso wie man von jenen anderen mit einem gewissen unangenehmen Gefühl spricht, so von der Geschlechtsabsonderung.

Auch bei der Harn- und Kotentleerung hat man die Empfindung, erleichtert zu sein von etwas Lästigem, und daß dies bei der Samenentleerung lebendiger, wird erklärlich, da es sich hier um lebendige Abscheidungen handelt.

Man dürfte dem allen gegenüber einwerfen, der Same wäre ja Keim zu neuen Gestaltungen, kein bloßer Auswurfsstoff. Aber warum muß denn der Same **entweder** bloßer Auswurfsstoff **oder** Keim zu neuen Gestaltungen sein? Alles, was vom Körper des Menschen stammt, ist Keim zu Neuem, so auch der ganze tote Körper selber.

In vielen medizinischen Büchern wird von den verderblichen Wirkungen der Pollutionen usw. gesprochen und dem armen Leser mit der Ausmalung von allen möglichen Krankheiten, denen er durch solche Samenentleerungen entgegengehe, Angst gemacht. Aber nur das Uebermaß schadet hier, wie allenthalben im Leben, nicht die mäßige Ausscheidung an sich. Vielfach wird der junge Mann, der Schriften jener Art liest (gerade junge Leute gehen mit Vorliebe an solche Lektüre) zum ärgsten Melan-

choliker und Hypochonder, und so entstehen wesentlich durch die Lektüre alle jene Krankheitserscheinungen, wie Mattigkeit, blasses Aussehen, Hohläugigkeit, Schwäche zu denken, stierer Blick, plötzliches Vergehen von Gedanken usw., was angeblich allein durch die Samenverluste hervorgerufen sein soll.

Der Natur kommt es in der Hauptsache nur auf die Abscheidung der männlichen Samentierchen und weiblichen Eichen an. Daß aus den abgeschiedenen Teilen wirklich entwickelte Menschen werden, ist nur wenigen (man kann sagen: in der Norm einem unter Billionen Samentierchen) beschieden. Die übrigen gehen wieder unentwickelt zu Grunde. Das unentwickelt zu Grunde gehen muß also als die Regel betrachtet werden. Das zur Entwickelung Kommen der Samen- oder auch Eierstockabscheidungen ist eine außerordentlich seltene Ausnahme. Der geschlechtlich Enthaltsame sieht für seine Person davon ab, daß es überhaupt zu solchen Ausnahmen komme. Darum enthält er sich eben der Zeugung.

Der Satz, der in früheren Jahrhunderten mit wenig Menschenreichtum immerhin nicht ganz ohne Berechtigung gewesen sein mag: „Seid fruchtbar und mehret euch", der ist jetzt am Anfange des 20. Jahrhunderts mit seiner furchtbaren Uebervölkerung, angesichts des entsetzlichen Kampfes ums Dasein, den gegenwärtig die Menschen gegen einander ausfechten müssen, durchaus unhaltbar geworden. Nicht nur gegen sich selbst handelt am idealsten, wer sich nicht fortpflanzt, sondern es ist heutzutage jeder enthaltsam Lebende schon dadurch ein unmittelbarer Wohltäter der Menschheit, daß er an seinem Teile den schrecklichen Kampf um die Existenz, der jetzt infolge der Uebervölkerung allenthalben ausgebrochen ist, mildert.

Ist die Uebervölkerung nicht mehr, wie jetzt, eine so ungeheuerliche und steigt dann der Wert des einzelnen Menschenlebens, so steigt damit der Wert der Arbeit. Es findet leichter jemand Arbeit, der will, und er braucht

nicht demütig darum zu betteln, wie jetzt, wo infolge der Uebererzeugung an Menschen Hunderte, sobald eine Stelle besetzt werden soll, darauf lauern. Und die Zahl der Arbeitsstunden wird eingeschränkt. Täglich bis etwa 1 oder 2 Uhr nachmittags sollte der Arbeiter im Berufe tätig sein, dann sein Mittagmahl einnehmen und die übrige Zeit des Tages der Erholung und Veredlung widmen.

Allerdings — man verstehe mich recht. Ich habe hier nur eine Menschheit vor Augen, die wirklich in einer gewissen Anzahl ihrer Vertreter enthaltsam lebt. Auf dieser Erde ist uns kein Schlaraffendasein zubestimmt, und nur wenn man sich freiwillig in einer Hinsicht sinnlichen Wohlergehens begibt, gewinnt man in anderer Hinsicht. Nur eine Arbeiterbevölkerung, die wirklich in der Hauptsache geschlechtlicher Enthaltsamkeit nachlebt, würde von größerer ihr zugefallener Muße den richtigen ethischen Gebrauch machen und nicht in zügelloser Genußsucht ausarten.

Ich hatte früher oft Gelegenheit, mich mit Arbeitern über religiöse Fragen, beispielsweise das Leben nach dem Tode, zu unterhalten. Fast immer begegnete ich da einer außerordentlichen Gleichgiltigkeit, auch, wie ich ausdrücklich hervorheben will, bei nicht kinderreichen Familien. Fragte ich die Leute, warum sie nicht mehr gelesen, mehr darüber nachgedacht hätten, so hieß es: Ja, können wir denn das? Um sechs, sieben, acht Uhr abends kommen wir müde und abgespannt nach Hause. Da ist man froh, wenn man ins Bett kriechen kann. Und der Sonntag vergeht mit häuslichen notwendigen Arbeiten; oder man will auch 'mal spazieren gehen. Wie soll man da zum Lesen kommen?

Die Enthaltsamkeit hat, abgesehen davon, daß sie die Uebervölkerung hemmt und so die Aermeren auf eine höhere wirtschaftliche Stufe hebt, noch eine andere, ebenso wichtige Wirkung. Sie erzeugt das zur Zeit den weitesten Kreisen des Volkes völlig abhanden gekommene

höher-innerliche Interesse. Und nur dieses Interesse und mit ihm das Arbeiten, die Vorbereitung auf das Leben im Jenseits kann wahres Menschentum genannt werden.

Jetzt ferner scharrt der Reiche Geld und wieder Geld zusammen. Für wen? Für seine Familie. Wem nimmt er's weg? Der Allgemeinheit. Und so finden wir auf der einen Seite ungeheuren Reichtum, auf der andern Seite ungeheure Armut. Wenn aber jemand enthaltsam lebt, ist er im großen und ganzen frei von den Familiensorgen; und gerade diese sind eine Hauptursache, daß so viele Verheiratete der Förderung des allgemeinen Menschheitswohles mehr weniger gleichgiltig gegenüberstehen.[1]) Wie es denn auch bezeichnend ist, daß zu den Wenigen, die meine Bestrebungen fördern, fast nur Unverheiratete, oder auch in kinderloser Ehe Lebende, gehören. Erst wenn die Menschen mehr enthaltsam leben, werden sie mehr wie Brüder und Schwestern leben.

Macht man hiergegen den Einwurf, daß, wenn Millionen unserer Vorfahren sich fortgepflanzt haben, wir füglich das Gleiche tun müssen, so vergißt man den kleinen Umstand, daß das Leben der Menschheit eine fortschreitende Entwicklung aus dem sinnlichen zum geistigen Gebiete darstellt. Es hat ebensowenig alles, was der früheren Menschheit nötig und nützlich däuchte, von der vorgeschritteneren Menschheit angenommen zu werden, wie jemand die Beschäftigungen, die er im Kindes- oder Jünglingsalter ausführte, auch im Mannesalter zu treiben hat. —

Wenn ich indes Enthaltsamkeit lehre, so will ich, wie schon früher betont, nicht damit sagen, daß in **absehbarer** Zeit **alle** Menschen je dies Ideal annehmen werden. Sowie in absehbarer Zeit stets Unterschiede der

---

[1]) Auch der Verheiratete, der Kinder besitzt, sollte nicht bloß für seine Familie sorgen und schaffen, sondern **zugleich** für den sittlich-geistigen Fortschritt der Allgemeinheit. Nur auf Grundlage solchen ethischen Allgemeinwirkens gedeiht ja, wie ich schon früher dargelegt, die eigne innere Vervollkommnung, welche eines jeden Menschen höchste Bestimmung ist.

Menschen hinsichtlich äußeren Besitzes, hinsichtlich der Naturvorzüge usw. bestehen werden, so auch hinsichtlich ethischen Strebens. Ich lehre nun: **Enthaltsamkeit ist das wahre praktisch-sittliche Ideal des Menschen.** Wie alles Ideale, werden auch nur verhältnismäßig Wenige in absehbarer Zeit dies Ideal völlig erreichen. Stetig indes muß ich das Ideal als solches hinstellen. Denn den allermeisten ist es in seiner wahren Bedeutung gänzlich unbekannt. Sie müssen erst davon wissen, **sollen sie sich ihm überhaupt nähern.**

Sofern jetzt jemand dies Ideal nicht erreichen kann, pflegt er dagegen loszuziehen: Es sei kein Ideal, es sei gegen die Natur, und was dergleichen Gründe mehr sind. Hierauf erwidere ich: Du irrst, mein Lieber. Ich verlange ganz und gar nicht von **allen** Menschen die Erreichung dieses Ideals. Kannst du's nicht in dir verwirklichen, gut, gib ruhig zu, daß du zu schwach bist. Glaube aber nicht, dich selbst zu erhöhen, wenn du das Ideal heruntersetzest. Im Gegenteil, du schadest dir dadurch, denn du versperrst dir so den Weg, dich dem Ideale zu nähern. Wenn du das Ideal praktisch nicht völlig erreichen kannst, dann erkenne es wenigstens theoretisch an. Es ist das der einzige Weg, daß du dem Ideal doch praktisch näher und näher kommst. Und hier liegt der hohe praktische Wert meiner Enthaltsamkeitsschriften für die allgemeine Menschheit.

In der Menschheit findet sich seit undenklichen Zeiten der Gegensatz von Untergebenem und Herrn ausgeprägt. Auch beim Einzelnen, der ja gewissermaßen eine Kleinausgabe der Menschheit darstellt, zeigt sich jener Gegensatz: **Der Mensch ist sinnlich ein Untergebener, geistig ein Herr.** Aber es ist dem Einzelnen Gelegenheit geboten, sich mehr und mehr von diesem Beherrschtsein zu befreien, mehr und mehr geistig Herr zu werden, wenn er **die** Praxis der Entsagung einschlägt, auf welche ich in meinen Schriften aufmerksam gemacht habe.

Wie lachen und spotten indes die Menschen vielfach über meine Enthaltsamkeitslehren! Der Unterjochte hat sich an seine Kette gewöhnt, fühlt sich zu schwach, sie zu zerreißen und schließt von sich auf andere: auch andere wären unausweichlich an diese Kette gebunden. Das ist indessen ganz und gar nicht der Fall.

Mitunter helfen sich die Enthaltsamkeitsgegner mit Redensarten, wie: Ach, das sind ja alte, abgestandene Sachen. Das war früher angebracht. Jetzt aber in der neuen Zeit, da kann man uns doch solch' veraltete Dinge nicht mehr auftischen. Ich sage: **Die Wahrheit ist unvergänglich** und kann wohl zeitweise durch „moderne“ Weltanschauungen etwas in den Hintergrund gedrängt, nie aber völlig unterdrückt werden. Immer wieder erhebt sie sich doch, trotz aller Gegner. —

Jene Leute, welche behaupten, die soziale Frage werde einmal gelöst werden, und es werde für die Menschen ein goldenes Zeitalter auf Erden heranbrechen, haben Recht und nicht Recht. Recht haben sie insofern, als wir uns tatsächlich von Jahrhundert zu Jahrhundert einem größeren Fortschritte in den sittlichen Beziehungen der Menschen zu einander nähern. Unrecht haben sie insofern, als diejenigen Menschen, bei denen die sittlichen Beziehungen zur Mitwelt die größte Vollkommenheit erreicht, sich nicht mehr sinnlich fortpflanzen, sondern aussterben werden; während freilich die ungeheure Mehrzahl der Menschheit sich in **absehbarer Zeit** immer weiter sinnlich fortpflanzen wird. Aber es schließt auch bei diesen, je mehr sie das geistige Leben, die geistige Fortpflanzung in sich wachrufen, dies wenigstens eine Einschränkung der äußeren Fortpflanzung nach sich.

Dem steten Fortschritt unseres höheren Ich entspricht stets ein Rückschritt unsres niederen. Kein neues Leben ohne Tod des alten. Denn unser Leben ist eine Spirale, und bei der sehen wir Fortschritt und Rückschritt, Neugeburt und Tod immer **in**einander.

So haben wir auf Erden gewissermaßen ein bestimmtes Lebenskapital des Körpers erhalten, das wir alltäglich von der Geburt bis zum Tode mehr ausgeben. In dieser Hinsicht besteht also ein fortdauernder Rückschritt. Aber demgegenüber zeigt sich ein steter Fortschritt unserer geistigen Entwicklung.

Jedem Fortschritt (soviel wie Neugeburt) in der Erkenntnis entspricht, auch geistig betrachtet, ein Rückschritt oder Tod: Aufgeben der unvollkommenen Wahrheit oder des Irrtums, Schmerz der Entsagung, Vergeben, also Nichträchen des uns von andern zugefügten Leides usw.; was alles geistige Teiltode des Unvollkommenen darstellen, die notwendig sind, soll sich in uns Höheres neugebären. (Beim Nichträchen einer erlittenen Unbill wird der ursprüngliche Racheantrieb des natürlichen Menschen von uns ertötet.)

Nach den Anschauungen der Naturwissenschaft kommt der Kreislauf der Wandelsterne um die Sonne dadurch zu Stande, daß die Wandelsterne von zwei entgegengesetzten Kräften beherrscht werden, einer Anziehungs- und einer Abstoßungskraft gegenüber der Sonne. Das aus beiden Kräften schließlich sich Bildende ist eben die kreisförmige Bahn der Wandelsterne. Wir können die Anziehungs- und Abstoßungskraft der Gestirne von der Sonne in Vergleich stellen mit der Anziehungs- und Abstoßungskraft, der alle Atome der Materie unterliegen. Ferner mit der Anziehungs- und Abstoßungskraft der Geschlechter. Es sind alles Formen der Liebe. Die Liebe herrscht über Gestirne, Atome, wie das Ich. Tod und Geburt, soviel wie Anziehung und Abstoßung, sind immer in der Liebe beieinander.

Alles Sterben auf Erden ist ein Zurückstreben, eine Anziehung zur irdischen Urmaterie hin; alle Neugeburt ein Fortstreben, eine Abstoßung von der Erde weg dem Lichte zu. Denn beim Sterben löst sich der Körper nach und nach in seine irdischen Bestandteile auf; bei der Neu-

geburt entnimmt das Ich aus der Erde Bestandteile, um sie höheren Zwecken, Zwecken des Lichtes (Erkenntnis) dienstbar zu machen.

Und wir sterben fortwährend, wie wir auch fortwährend zur Neugeburt gelangen. Jedwedes Ausscheiden: Schweiß, Ausatmung, Harn usw., ist ein Sterben, denn der Körper löst sich dabei in seine Urbestandteile auf. Und jede Aufnahme leiblicher wie geistiger Nahrung ist ein Neugeborenwerden.

Alle höheren geistigen Betätigungen des Menschen sind nichts anderes, als ein innerliches Zeugen, ein innerliches Sichvereinigen der männlichen und weiblichen Wesensbestandteile des Ich. Und es kommt dies hauptsächlich dann zu stande, wenn die Wesenskraft der äußerlichen Geschlechtsvereinigung nach innen zu geltend gemacht wird. Das innere Zeugen erfolgt also auf Kosten des äußeren Geschlechtsverkehrs. Beides wirkt einander ausschließend, sodaß, wer äußerlich zeugt, nicht zugleich innerlich zeugen kann, und umgekehrt. Alles Große und Hohe, was die Menschheit erreicht hat, geschah auf Kosten des äußeren Geschlechtsverkehrs, es ist sozusagen nach innen gewandte Geschlechtskraft. Geistige und sinnliche Fortpflanzung widerstreiten also einander, und geistige Fortpflanzung, oder, was dasselbe ist, Erkenntnis, kann nur dann gefördert werden, wenn die sinnliche Fortpflanzung eingedämmt wird; wie umgekehrt sinnliche Fortpflanzung nur möglich, wenn die Erkenntnis eingeschränkt ist.

Will man demnach jemanden innerlich vollkommener machen, so muß man sagen: Hemme zunächst deinen äußeren Geschlechtsverkehr. Und daß es so wenig wahre Menschen gibt, liegt vor allem daran, daß so wenig der Kampf gegen den Geschlechtsverkehr gelehrt und ausgeübt wird. Uebrigens wird — es sei dies zum Troste derjenigen, welche die volle Enthaltsamkeit nicht ausüben können, gesagt — auch in den Zwischenzeiten äußere

Lebenskraft in eine gewisse innere umgewandelt. Man befleißige sich also wenigstens, wenn man die volle Enthaltsamkeit nicht ausüben kann, möglichster relativer. Hätten meine Schriften auch nur auf diesen Punkt aufmerksam gemacht, so wären sie schon von unberechenbarem Werte für die ganze Menschheit.

Wir beginnen unser Dasein mit einem Körper, der unserem wahren oder inneren (geistigen) Ich als etwas Fremdes gegenübersteht, der uns lediglich **geliehen** wurde. Es ist genau dasselbe, wie wenn man ein kaufmännisches Geschäft lediglich mit fremdem geliehenen Kapitale beginnt. Je besser das Geschäft geht, desto mehr stoße ich das fremde Kapital ab und arbeite mit meinem eignen, aus dem Geschäfte gewonnenen Kapital, bis ich endlich das fremde Kapital ganz abgestoßen habe und nur mit eignem arbeite. Erst dann gehört mir das Geschäft vollständig, früher, beim Arbeiten mit fremdem Kapitale, konnte ich es nie ganz als mein eigen betrachten. So auch beim Geiste. In entsprechendem Grade, als der Aufbau unseres geistigen Körpers vor sich geht (Erkenntnis), stoßen wir das Aufgehen im niederen Sinnlichkeitsgenuß von uns ab, bis wir endlich beim Tode ganz unserem eignen Körper angehören und den früheren völlig von uns abgestoßen haben.

Dem gewöhnlichen Menschen aber fällt es gar nicht ein, das fremde Kapital, den irdischen Körper, zu benutzen, um sich daraus ein eignes Kapital, den geistigen Körper zu schaffen. Er ist zufrieden, wenn er mit dem fremden Kapitale ruhig das Leben weiterfristen kann. Und ist der Tod da, dann hat er wenig genug errungen und muß doch das geliehene Kapital hergeben. —

Wie ist es zu verstehen, daß mancher Höhererkennende gewisse Entwicklungsstufen ganz wegläßt, überspringt? Eine bestimmte Entwicklungsstufe ist z. B. das Einssein von Mann und Weib. Diese Stufe überspringt jener, indem er männliche und weibliche Wesensart geistig im Ich vereinigt. Eine andere Entwicklungsstufe: die Har-

monien der Musik und die Größenbeziehungen der Mathematik. Auch die kann der Erkennende wesentlich überspringen, indem er sich vorzüglich den ewigen Harmonien, den ewigen Größenbestimmungen des Innern zuwendet.

Es ist das hier so, wie wenn ich eine Reise nach der Hauptstadt mache, wobei ich durch eine Nebenstadt fahre. Ich kann mich nun in der Nebenstadt etwas aufhalten; immer aber bleibt mein eigentliches Ziel das Erreichen der Hauptstadt. So hält sich der und jener — obwohl unser aller Wesensziel die Erkenntnis ist — mehr bei Musik und Mathematik auf. Indes dem Höhererkennenden sind diese Gebiete Nebensache; ungehindert will er hinstreben zu seinem Hauptziel, der Erkenntnis. —

Einem Vater sind seine Kinder in geschlechtlicher Hinsicht unverletzlich. In ähnlichem Verhältnisse steht der Entsagend-Erkennende zu den Menschen überhaupt. Er ist geistig gewissermaßen ihr Vater, weil er, innerlich höher gekommen, die andern zum Höheren erzieht. Er verkehrt mit ihrer Seele, sucht sie zu entwickeln. Und so ist ihm das Niedrere des Verkehrs fern; er steht darüber.

Der sinnliche Trieb ward dem Erkennenden gegeben, damit ein Niederes da sei, das er überwinden und dem gegenüber er sich als Herrscher fühlen könne. Dieser niedere Trieb ist gewissermaßen ein Sinnbild all der Unterwesenheiten, die das Ich in sich faßt und über die es sich als Herrscher fühlt. Fehlten diese, so fehlte auch dem Ich die Möglichkeit, zu herrschen. Aber eben beherrscht müssen sie werden, soll das Ich seine Höhe kennen lernen. Werden sie nicht beherrscht, herrschen sie vielmehr über das Ich, so wird entsprechend das Bewußtsein des Ich von seiner Macht und damit die Bewußtseinsseligkeit des Ich beeinträchtigt. Das Ich löst sich dann gleichsam in dem Bewußtsein seiner Unterwesenheiten mehr auf.

---

3. Kapitel.

Die Welt der übersinnlichen Wirklichkeiten (Ideen) in uns ist die Welt unserer höheren oder geistigen Liebe.

Wir haben gefunden, daß die Geschlechtsliebe ein unvollkommenes Abbild der wahren Liebe darstellt. Was ist nun aber die wahre Liebe, jene Liebe, in der allein der eigentliche Endzweck, die ganze Bestimmung unseres Daseins liegt?

Der Menschengeist hat sich seit Jahrtausenden unsägliche Mühe gegeben, das Wesen der Dinge, vor allem, was dem Menschengeiste am wichtigsten erscheint, das Wesen des Ich, mit anderen Worten den Grund und Zweck oder die Bestimmung des Ich zu erforschen. Man wollte doch nicht, wie ein Tier, bloß sinnlichen Genüssen zugewandt, hinleben, man wollte wissen, wozu man lebte. Vor allem war Grund, daß man diese Frage aufwarf, der Schmerz, die vielfachen Uebel dieses Daseins. Was sollen denn die? Welchen Zweck hat ein Leben, in dem sich soviel Schmerz merkbar macht? Man beachte wohl: Der Glückliche fragt nicht nach dem Warum des Glücks. Ein Wesen, das völlig glücklich wäre, würde überhaupt nicht nach dem Grunde seines Bestehens fragen. Denn eben das Glück erscheint als der selbstverständliche Grund des Daseins. Also nur der Schmerz des Lebens bringt den Menschen zur Erforschung von Grund und Zweck des Lebens; der Schmerz ist somit die Grundlage unserer Erkenntnis. Und es kann niemand zur Erkenntnis gelangen, es sei denn, er wäre durch großen Schmerz des Lebens hindurchgegangen.

Der Mensch wollte demnach Grund und Zweck des All und des Ich erforschen. Was lag nun näher, als daß er sich zu diesem Behufe an die Sinne hielt? Man wollte also durch Sehen, Hören, Tasten usw., kurz durch sinnliche Wahrnehmung, erfahren: nicht nur die sinnlichen

Eigenschaften, sondern das Wesen, den Grund und Zweck des Ich und — des All.

Es fehlt aber viel, daß dies möglich wäre. Denn um das All zu erfassen, müßten unsere Sinne über alle Räume und Zeiten hinreichen. Man sieht klar, wie so wenig befriedigende Erkenntnis uns die Sinne gewähren können. Wir erfassen mit unsern Sinnen nur einen kleinen beschränkten Kreis des All und auch den nur unvollkommen — einen Tropfen gleichsam des unendlichen Meeres; unvollkommen aber deshalb, weil uns dieselbe Unmöglichkeit, bis zu den Grenzen des All zu gelangen, im Großen wie im Kleinen entgegentritt. Das Mikroskop zeigt uns eine ganz neue Welt des Kleinen, die unsern bloßen Sinnen unfaßbar war. Aber die eigentliche Welt des Kleinen reicht ja ebenso unsäglich weit über das hinaus, was wir auch durch das schärfste Mikroskop erfassen können, wie die Welt des Großen über das hinausreicht, was wir durch das schärfste Fernrohr erfassen können.

Insbesondere hinsichtlich der Erforschung unseres Ich muß noch hervorgehoben werden, daß das Reich unserer Gedanken überhaupt nicht mit den Sinneswerkzeugen wahrgenommen werden kann. Nun sagen zwar die Materialisten, die Gedanken seien eine Ausscheidung des Stoffes, des Gehirns, in ähnlicher Weise wie sich der Harn aus den Nieren ausscheidet. Demnach müßte man, vielleicht wenn die Mikroskope mehr verbessert sind, die Gedanken einmal sehen können und der Mikroskopiker könnte sagen, halt, dieser dicke Punkt ist ein guter Gedanke, jenes dünne Komma ein schlechter usw. Ich glaube auf solche Ansichten nicht weiter eingehen zu brauchen.

Ueberhaupt, was ist die Materie, von welchem Worte der Materialist den Namen hat? Fragt man Materialisten nach dem Wesen der Materie, so heißt es wohl, sie bestehe aus kleinsten Teilchen, den Atomen. Und fragt man nach der Natur dieser Atome, so wird geantwortet: Sie sind unwägbar, unmeßbar, unzerstörbar, immateriell. Also selbst

dem Materialisten bedeutet die ganze Welt im letzten Wesen etwas Immaterielles. In Wahrheit ist nichts auf der Welt, also auch keine Materie, ohne Leben und Geistigkeit; oder, wie man besser sagen kann, alle Materie ist Leben und damit Geist (was man gewöhnlich Geist nennt, bedeutet die höchste Stufe des Lebens). Es gibt zwischen sog. toter und lebender Natur nur einen Unterschied des Grades. Das Leben zeigt sich uns als auf den verschiedensten Entwicklungsstufen begriffen; und die uns am niedrigsten erscheinende Entwicklungsstufe des Lebens oder Geistes nennen wir Materie. Tatsächlich besteht also nichts völlig Totes, sondern alles ist Leben, weil alles Gottes Persönlichkeit. —

Es konnte nicht fehlen, daß denkende Köpfe zur Klarheit darüber kamen: In der sinnlichen Wahrnehmung liegt keine vollkommene Erkenntnis. Wo aber denn?

Da traten nun idealistische Philosophen auf, J. G. Fichte, Hegel und viele andere mit der Erklärung: Man halte sich an die von dem Geist gesponnenen Gedanken, an seine Begriffe. Dort in den Begriffen nur liegt die vollkommene Erkenntnis.

Ein Fortschritt ist dieser Standpunkt gegenüber der bloß sinnlichen Wahrnehmung. Das Leben des Tieres wie des gewöhnlichen Menschen ist ein Leben fast nur in sinnlichen oder äußeren Wahrnehmungen, während unser Dasein nach dem Tode ein Dasein in inneren Wahrnehmungen (Gedanken) sein wird. Der Denker nimmt dieses Leben schon hienieden vorweg, er erreicht also damit eine höhere Stufe schon auf dieser Erde.

Aber der Standpunkt jener Philosophen ist doch ein einseitiger. Wohl werden wir nach dem Tode in unsern Gedanken leben und weben, wie jetzt Gott in seinen Geschöpfen. Aber diese Gedanken werden dann für uns etwas ganz Andres bedeuten, als jetzt, sie werden für uns sinnliche Gestalt annehmen und dann uns gegenüber dasselbe sein, was jetzt für die Erde die Menschen, Tiere,

Pflanzen usw. Die Gedanken indes, die wir jetzt haben, sind bloß Keime zukünftiger Wesen; sie besitzen noch kein vom Ich mehr gesondertes, selbständiges Eigenleben, ähnlich etwa dem Verhältnis von Mutter und Kind, sondern sie hangen noch so mit dem Ich zusammen, wie die ungeborene Frucht mit der Mutter. Der Tod erst wird die völlige Geburt unserer Gedanken zu einem selbständigen Eigenleben, soviel wie das Körperlichwerden der Gedanken sein.

Zur Vollkommenheit des Gedankens gehört also: ihn sinnlich anzuschauen. Und darum befriedigt uns das Arbeiten mit bloßen Geistesbegriffen so wenig. Es gewährt auch keine vollkommene Erkenntnis. Denn diese Vollkommenheit beruht eben auf dem Sinnlichwerden der Gedanken. Und da liegt der Grund, warum jene idealistischen Philosophen mit ihren bloßen Begriffspaltereien uns keine genügende Aufklärung über das Wesen der Dinge gewähren können.

Indessen gibt es schon hienieden einen Zustand, der dem im Leben nach dem Tode verwandt ist: die Erkenntnis. Hierbei schauen wir unsere Gedanken nicht als bloße Gedanken, sondern als Wirklichkeiten im Ich, Wirklichkeiten also übersinnlicher Art. Die Gedanken sind ja ein Etwas in uns und nicht ein Nichts. Wären sie ein Nichts, so wüßten wir überhaupt nicht, daß wir Gedanken haben. Ein Etwas aber besagt soviel wie ein Wirkliches. Wir müssen somit zwei von einander verschiedene Wirklichkeitswelten unterscheiden, eine außer und eine in uns.

Erfassen oder schauen wir nun jetzt bei der Erkenntnis unsere Gedanken als Wirklichkeitsdinge in uns, es ist das nicht ein Schauen der vollen Sinnfälligkeit, wie wir die Gedanken im Leben nach dem Tode schauen werden. Dort werden uns die Gedanken ähnlich sinnfällig erscheinen, wie jetzt die äußeren Dinge bei den Sinneswahrnehmungen. Das jetzige Erkennen bedeutet nur ein mehr minder unentwickeltes Vorherschauen der vollen

Gedankenverwirklichung, die uns das Leben nach dem Tode bringt, eine Art Morgendämmerung des kommenden Lichtes.

Solche Gedanken, die man als Wirklichkeiten in uns, somit als Wirklichkeiten übersinnlicher Art erschaut (erkennt), nenne ich Ideen, schärfer ausgedrückt: Innenideen. Es gibt nämlich noch eine andere Art Ideen, die Gottesideen, die Gedanken, die Gott von seinen Geschöpfen hat. Diese Gottesideen gehen allem von uns sinnlich Wahrgenommenen voraus; sie sind übersinnliche Urwirklichkeiten unendlicher Entwicklung außer uns. Nimmt unser Ich in seiner Erkenntnisliebe die Gottesideen lebendig in sich auf, dann ziehen sie mit ihrer übersinnlich-unendlichen Wirklichkeit in unsere Gedanken ein. Und durch dies Einziehen werden unsere Gedanken selbst zu Ideen, nämlich den Innenideen, die dann, ebenso wie die Gottesideen, übersinnliche Wirklichkeiten unendlicher Entwicklung darstellen, aber einer Entwicklung in uns.

Ich möchte die Menschen einteilen in Sinnes-, Begriffs- und Ideenmenschen. Die Sinnesmenschen schauen im wesentlichen nur das sinnlich Wahrnehmbare. Die Begriffsmenschen denken mit dem Verstande, den Begriffen, über das Rätsel des Lebens nach. Hingegen die Ideenmenschen gewahren des Rätsels Lösung in der übersinnlich-unendlichen Welt der Ideen. Den Ideenmenschen offenbart sich Gott fortdauernd durch die Ideenwelt.

Nur in der Versöhnung, in der Einheit von Sinnlichkeit und Sittlichkeit (oder Tugend) liegt unsere wahre Bestimmung und damit unser wahres Glück. Es ist aber dies allein erreichbar in unserm Innern, wenn wir eine neue Welt des Sinnlichen, der Wirklichkeit, im Geiste finden. Da gibts dann für uns keinen Kampf, da ist Frieden. Wohl aber bedarf es eines Kampfes, um von der äußeren Sinnlichkeit zum Innensinnlichen aufzusteigen. Des Erkennenden Kampf gilt der äußeren Sinnlichkeit. Sein

Sieg ist: im Innern mit dem Geistigen Sinnliches oder Wirklichkeit zu vereinigen.

Liegt in der äußeren Anschauung die Wahrheit für den ungereiften Menschen, so in der inneren oder übersinnlichen Anschauung die Wahrheit für den Gereiften. Wie zur Erfassung der niederen Außennatur die äußere Anschauung gehört, so zur Erfassung aller höheren Wahrheiten die innere Anschauung. Und keinen kann ich einen Philosophen nennen, der nicht zu innerer Anschauung befähigt ist. Gerade diese Befähigung unterscheidet den wahren Philosophen von der Menge. Denn kein Beweis für Gott und Fortleben, als durch die innere Anschauung, die Anschauung des übersinnlich Wirklichen.

Der Materialismus hat Wahrheit, aber eben nur einen **Teil** der Wahrheit. Wir alle fußen ja auf dem Niedrigen, dem Materiellen. Indessen ist dies dem Erkennenden bloß Mittel zum Zweck des Höheren, des Geistigen. Materielles **und** Geistiges, **beides** aber so vereinigt, daß das Geistige zu innerer Materialität, innerer Wirklichkeit gelangt — das erst ist das Ganze, die volle Wahrheit.

Erkenntnis bedeutet sonach die eigentliche Ergänzung (Vervollkommnung) des niedren äußeren Schauens oder sinnlich Wahrnehmens und damit die **eigentliche Erfahrung;** hingegen das bloße sinnlich Wahrnehmen nur eine unvollkommene Erfahrung. Das sinnliche Wahrnehmen, niedrig, wie es ist, vermag uns als Grund unseres Seins nur die Natur, als Zweck das körperlich-sinnliche Ich aufzuzeigen. Daher der in bloßen äußeren Anschauungen sich Bewegende, der Materialist, nichts von Gott und Jenseitsdasein weiß. Die Behauptung des Materialisten, es gäbe keinen Gott und kein Fortleben, muß man sonach in Wahrheit auf die Tatsache zurückführen, daß der Materialist noch nicht die höhere Erfahrungs- oder Erkenntniskraft in sich ausgebildet hat. Und jene materialistische Behauptung besitzt ungefähr den gleichen Wert, wie wenn ein Indianer, der nie über den

Bezirk seines Heimatsdorfes hinausgekommen, erklärt, es gäbe keine höhere Kultur.

Nur wer — das will ich gleich betonen — durch den Schmerz, die Enttäuschungen des Lebens zu einer gewissen Abkehr von der irdischen Außenwelt und zu einer Einkehr in sich selbst gebracht worden (Genuß an der Einsamkeit), nur der vermag die innere Anschauung und damit die Erkenntnis von Gott und Jenseitsleben zu gewinnen.

Bei der inneren Anschauung gewahrt man eine äußere Wesenheit, aber in dieser zugleich sein eigen Ich, während man bei der äußeren Anschauung eben bloß Aeußeres sieht. Es verhält sich mit der inneren Anschauung ähnlich, wie wenn Eltern im Kinde eine äußere Persönlichkeit und doch sich selber sehen, oder der Künstler in seinem Kunstwerk eine Wesenheit außer sich und doch sein eigenes Ich, seinen eigenen Geist wahrnimmt.

Innerlich schauen oder erkennen bedeutet sonach: Die in Wahrheit dem Ich zugehörige Welt und damit den eigentlichen Wirkungskreis und das Heil des Ich in sich schauen (schaffen) oder erkennen.

Es ist Erkennen das Wesen aller Wissenschaft und Kunst. Denn die Wissenschaft sucht die Ideen oder Gedanken, soviel wie die Gesetze der Natur; die Kunst wieder sucht Ideen, Gedanken als Natur, d. h. sinnlich wahrnehmbar darzustellen. In beiden Fällen handelt es sich um den Einklang von Sinnlichem und Geistigem — eben das Erkennen.

Dieses Erkennen, das Wesen aller Wissenschaft und Kunst ist aber auch zugleich die höchste Liebe.

Was versteht man unter Liebe? Sie ist ein Zustand, wobei ich als selbständige Persönlichkeit für mich bestehe, aber zugleich auch mit anderen für sich selbständigen Persönlichkeiten oder Bewußtseinswesen Eins bin. Verschiedenheit oder Gesondertsein von Ich und einer äußeren Persönlichkeit und doch ihre gleichzeitige innere Einheit — das ist also das Wesen der Liebe.

Das Einssein, die Einheit bedeutet hier ein Ineinandersein; das Gesondertsein oder die Verschiedenheit bedeutet ein räumliches Nebeneinandersein. Die Liebenden sind mithin äußerlich nebeneinander und doch zugleich einander innerlich oder ineinander. Oder: Liebe ist das einander Innerlichsein zweier im übrigen von einander gesonderter, soviel wie äußerlich nebeneinander bestehender Persönlichkeiten (Bewußtseinswesen).

An Stelle des Wortes „Innerlichsein“ gibt es einen bezeichnenderen Ausdruck „Bewußtsein“. Liebe heißt also: Zwei oder mehrere Persönlichkeiten und doch Ein Bewußtsein.

Ich spreche im folgenden nur von der Liebe zu Personen. Man kann allerdings auch eine Sache lieben. Diese Liebe ist aber nichts anderes als eine versteckte Personen-Liebe, nämlich die Liebe zu sich selber, oder zu der **Idee,** die man einer Sache beilegt.

Die Liebe ist also eine Verdoppelung der Persönlichkeit, oder auch eine Spaltung des Ich in mehrere Persönlichkeiten[1]); doch so, daß man sich selbst in den anderen sieht. Und man wird in der Liebe ähnlich Gott, der obwohl er eine Welt selbständiger Geschöpfe hervorgerufen hat, doch nichts anderes als sich selbst in diesen Geschöpfen wieder erblickt.

Alles das schaue ich nun beim Erkennen. Ich sehe da meine Bewußtseinswesenheiten als Wirklichkeiten oder selbständig, daher gewissermaßen außerhalb des Ich, und doch wieder in ihm.

Wie ferner die äußere Liebe zur Fortpflanzung führt, so pflanzt sich unsere Persönlichkeit durch die innere Liebe oder das Erkennen zu immer neuen Gestaltungen des Innenlebens fort. Das Erkennen stellt jene Liebe dar, die uns über den Tod hinaus begleitet; daher es auch mit Recht höchste Liebe genannt werden muß.

---

[1]) Wie jede Persönlichkeit ein Bewußtseinswesen, so ist auch umgekehrt jeder Bewußtseinsinhalt unseres Ich eine persönliche Wesenheit in ihm.

Wenn man fragt, was dem gewöhnlichen Bewußtsein zum Erkenntnisbewußtsein, soviel wie der höheren Liebe, fehlt, so muß man sagen: Die Gegenliebe. Das gewöhnliche Bewußtsein ist auch als Liebe zu bezeichnen, aber eine solche ohne ausgesprochene Gegenliebe. Und erst die Gegenliebe bewirkt die Seligkeit der Liebe. Gegenliebe kann aber dem Ich nur ein Wesen bereiten, das, wenn auch unserm Ich zugehörig, doch für sich als selbstständige Persönlichkeit besteht. Sollen die geistigen Innengebilde dem Ich vollkommenere Gegenliebe gewähren, so müssen sie nicht bloß Keime kommender Wesen darstellen, sondern zum sinnlichen Entwickeltsein gelangen, was schon jetzt einigermaßen bei der Erkenntnis,[1]) aber in der Hauptsache für das Ich erst mit dem Tode eintritt.

Das Erkennen oder Ideenerfülltsein ist etwas durchaus anderes als das bloße Gedankenerfülltsein. Man stelle sich ein junges Paar vor, das in glühender Liebe mit einander verbunden. Und nun eine unsäglich heiligere, unsäglich verinnerlichtere Liebe — dies ist das Ideenerfülltsein.

Da das Wesen des Ideenlebens höhere Liebe, so wird jetzt offenkundig, warum Ideenleben oder die rechte Vergeistigung nur bei einer gewissen Eindämmung der niedreren oder Außenliebe, also bei einer gewissen Entsagung, sich entfalten kann. Der eine Gegensatz, die innere Liebe, kann nur siegen auf Kosten des anderen Gegensatzes, nämlich der äußeren Liebe. Das Niedrere muß sinken, soll das Höhere emporkommen. Und klar dürfte nunmehr auch sein, warum das Ideenleben oder die Innenliebe so selten. Das Höchste ist eben am seltensten vertreten.

Wir erfassen räumlich die Dinge nach drei Abmessungen: Länge, Breite und Höhe oder Tiefe. Es gibt aber

---

[1]) Eine gewisse Gegenliebe der Welt unserer Erkenntnis gibt es daher schon jetzt, und zwar besteht sie in dem Seelenfrieden und überhaupt dem Genuß, der für uns aus der Erkenntnis hervorgeht.

noch eine vierte Abmessung. Eine solche würde bedeuten, daß nicht bloß ein Zustand der Dinge neben- und übereinander, sondern auch durcheinander besteht, so, daß zwei oder mehrere Dinge zugleich an einer und derselben Stelle sein können. **Diese Forderung wird tatsächlich erfüllt, und zwar durch die Liebe.** Denn die Liebe ist das Einssein von im übrigen getrennten Ichwesen oder Persönlichkeiten; zwei oder mehrere Bewußtseinswesen sind da und doch wieder Ein Bewußtsein. **Die Liebe bedeutet eine Durchdringung von Wesen durch Wesen,** in ähnlicher Weise, wie das Licht mehr minder durch Glas hindurchgeht, wie Wärme, Magnetismus und Elektrizität durch dichte Substanzen hindurchwirken. Die Liebe ist die Lösung aller Rätsel.

Unsere vollendete Vergangenheit besagt soviel wie Gott außer dem Ich; unsere vollendete Zukunft: Gott (Gott-ich und Welt) im Ich oder das ewig-persönliche Ich.

Vollendete Gegenwart endlich ist das Bewußtsein, daß Gottes Ich, unser eigenes Ich und die Welt in uns oder unsere Innengeschöpfe, wenn auch verschiedene Wesenheiten, doch zugleich als eine **umfassende, eine erweiterte persönlich-lebendige** Wesenheit bestehen, welche von uns schon hienieden vermöge der höchsten Innenanschauung oder Erkenntnis, ganz ausgeprägt im jenseitigen Dasein erfaßt wird. Und dieses Bewußtsein unserer erweiterten Wesenheit oder der lebendigen Wechselwirkung von Gottes Ich, unserm engeren Ich und der Welt in uns, die vollkommene Gegenwart, ist mit der **vollkommenen Liebe** Eins.

Hier liegt auch die echte Versöhnung von Außenwelt und Geist. Es gilt für den echt Erkennenden, die Welt nur soweit zu fliehen, als sie entschieden die Innenentwicklung schädigt; dies ist vor allem bei Geschlechtsverkehr, Tabak und Alkohol der Fall. Im übrigen aber will der Erkennende die Welt geradezu nützen, daß er aus allen erreichbaren Dingen Anregung für seine Geistigkeit schöpfe.

Erst so wird die Dreieinheit oder lebendige Wechselwirkung von Gottich, Welt und unserem Ich recht erfüllt. Man läßt sich vom Gottich **und** der Welt erfüllen, allerdings vom Weltlichen nur, soweit es dem Gottich, dem Ewigleben in uns dienlich ist; daher auch die Notwendigkeit eines gewissen Grades der Entsagung. Für und für hat das Gottich oder Ewige in uns lebendiges Ziel auch der Weltbetrachtung zu sein. —

Aller Religion liegt der Gedanke an ein Opfern zu Grunde, durch das allein man der Gottheit gerecht werden, sie versöhnen könne. Das Opfer nun des Erkennenden ist: Er dämmt seine sinnlichen Lüste ein, auf daß sein inneres Ich gedeihe.

Immer, wenn eine Sinneswahrnehmung aufhört, damit sich daraus eine Vorstellung und ein Begriff bilde — es ist ein zeitweiliges Opfern von Sinnlichem zugunsten des Geistigen. Immer hat der Mensch die Gegenwart zu opfern, auf daß sich daraus eine Zukunft entwickle. Während aber der Alltagmensch mehr unbewußt zugunsten des Geistigen opfert, opfert der Erkennende bei der Entsagung bewußt. 'n klarer Bewußtheit dämmt er das Sinnliche ein, damit sein Geistiges gewinne.

Dabei aber beachte man wohl: das Sinnliche hört alsdann nicht an sich für uns auf; es hört nur in seinem vorwiegenden Außensein für uns auf und wird an dessen Stelle ein Innensein unseres Ich.

Ueberhaupt: mit dem Tode hört unser Körper, unsre Welt für uns nicht auf. Wir gewinnen nur dann einen Innenkörper, eine Innenwelt. Und in dieser unserer Innenwelt findet alsdann eine ebensolche Entwicklung statt, wie in der Welt da draußen.

Der Höhenmensch betrachtet während des irdischen Lebens seinen Außenkörper, seine Außenwelt fortgesetzt als Mittel, sich den Innenkörper, die Innenwelt höher und höher zu erbauen. Hingegen dem Außenmenschen sind

Außenkörper, Außenwelt Zweck an sich. So schreitet er innerlich wenig weiter.

Indem der Erkennende Außenleben, Außenkörper als Zweck für das Innere betrachtet, somit das bloße Aufgehen im Außenleben eindämmt zugunsten der Entwicklung des Innenich, kommt es eben zu einem gewissen Opfer des sinnlichen für das geistige Leben.

Man kann sagen: Alle Opferkulte der Religion sind Andeutungen, Sinnbilder jener einen großen Opferung des Sinnlichen für das Geistige, oder der äußeren Wirklichkeit für die innere Wirklichkeitswelt.

---

4. Kapitel.

Vom Gewinnen der höheren oder geistigen Liebe.

Mann und Weib wähnen bei der irdischen Liebe ihre Ideen von Glück und Lebenszweck, ihre eigentliche Bestimmung, wechselseitig ineinander verkörpert. Aber nichts hemmt mehr in der Entwickelung zur wahren oder geistigen Liebe, als die geschlechtliche. Und da der Geist um so vollkommener im Jenseits, je weiter er hier in der Geistesliebe gelangt ist, so ist auch nichts feindlicher unserer Vollkommenheit im Jenseits, als eben die geschlechtliche Liebe; nichts befördert mehr diese jenseitige Vollkommenheit, als wenn man den Zielpunkt seines Strebens auf das geistige Ich hinsammelt und sich von der Befriedigung der Begierden des sinnlichen Ich in einem bestimmten Grade abwendet.

Ich will die Tatsache, daß unser wahrer Endzweck, die geistige Liebe, ganz wesentlich durch die geschlechtliche Liebe beeinträchtigt, ja unter Umständen vollständig gehemmt wird, in dem Folgenden noch näher erläutern.

Zwei durchaus entgegengesetzte Pole machen unser Wesen aus: Geist (das eigentliche Ich) und Körper. Der Körper ist nur als das **Zeugungsorgan** zu betrachten, dessen sich die Natur bedient, um unseren Geist zu entwickeln. Diese Entwicklung des Geistes in und aus dem Körper ist das Abbild der sinnlichen Geburt des Kindes in und aus dem Weibe. Wie bei der sinnlichen Liebe der Mann zeugt, das Weib empfängt und hernach Kinder gebiert, so zeugt das Geschick vermöge des Zeugungsorganes Körper im Geiste (diese Zeugung ist alles das, was wir Handeln nennen), der Geist empfängt (Wahrnehmung), gebiert (Wille), und des Geistes Kinder sind seine Gedanken. All unser Bewußtsein stellt sich demnach als nichts andres, denn eine geistige Befruchtung und Geburt dar, durchaus entsprechend der sinnlichen Befruchtung und Geburt.

Befruchtung und Geburt bedeutet unser ganzes Dasein, das geistige wie das sinnliche. Es ist also weit gefehlt, wenn man sagt, daß der enthaltsam Lebende aufhörte, sich fortzupflanzen. Er pflanzt sich nur nicht in sinnlichen, sondern in geistigen Kindern fort. **Der Akt des Zeugens, Empfangens und Gebärens wird bei dem enthaltsam Lebenden ganz von dem sinnlichen Gebiete hinweg auf eine höhere geistige Stufe gehoben.**

Das geschieht durchaus zum Vorteile der Einzelpersönlichkeit. Je mehr der Einzelne an sich selber arbeitet, je mehr er den Kreis seiner Gedanken erweitert, je vollkommener er diese gestaltet, desto reicher entfaltet sich selbstverständlich die Innerlichkeit; desto höher steht ein solcher Mensch gegenüber andern da, die mehr oder minder im Sinnlichen aufgehen.

Soll jemand innerlich höher kommen, so muß er zunächst einen großen Mangel, eine Leere seiner Innerlichkeit spüren und den lebhaften Wunsch hegen, diese Leere ausgefüllt zu sehen. Freilich überaus viele kennen nicht solchen Mangel. Es ist ihnen im wesentlichen nur

ein anderer Mangel bekannt, der an Außendingen — ich kann auch sagen, der Mangel an Befriedigung ihrer sinnlichen Triebe. Auf diese Befriedigung richtet sich bei solchen Menschen das Hauptstreben. Sie sind so von Außendingen erfüllt, daß daneben kein Gedanke an das Innere Platz greift. Hierbei vergessen sie nur zu sehr, daß der Tod kommt und den Menschen von allem Irdisch-Sinnlichen trennt; daß es also gilt, etwas zu suchen, das uns mit dem Tode nicht verläßt. Jene Menschen, das sind die innerlich Gleichgiltigen. Mit ihnen läßt sich, was Erweckung des Interesses an Erkenntnis betrifft, nicht viel anfangen, es sei denn, ein großer Schicksalsschlag rüttelt sie auf, zeigt ihnen das Leere des Aufgehens in der Sinneswelt und erweckt ihnen die lebhafte Sehnsucht, dieser Leere durch Innenarbeit Abhilfe zu schaffen.

Zum innerlichen Höherkommen gehört also zunächst **die Sehnsucht** nach höherer Innerlichkeit. Diese Sehnsucht ist nichts anderes als **der Keim des Willens,** das Innenleben zu entwickeln. Aus solchem Keim nun entsprießt der starke, entschiedene Innenwille nicht von selbst. Hierzu bedarfs der Uebung, z. B. in der Art, daß man sich ein für allemal festsetzt, die und die Zeit täglich oder wöchentlich der Erkenntnisarbeit zu widmen. Auch durch Entsagung wird der Innenwille gestärkt. Es ist ja klar: geht der Wille des Menschen sehr stark auf die Außendinge, so kommts ebendadurch zu einer Schwächung des Innenwillens. Daher Entsagung notwendig, soll der Innenwille gekräftigt werden.

An der Stärke des Willens, mit der jemand das Aufgehen im Außen eindämmt, mit der er dem Inneren nachstrebt, erkennt man den echten Menschen der inneren Liebe. Denn **Wille** ist nichts anderes als **Liebe,** und zwar jene Seite der Liebe, die auf Weiterentwicklung hinzielt; während die andere Seite der Liebe, die sich des bereits Erreichten in verhältnismäßiger Ruhe erfreut, **Gefühl** der Liebe (Seligkeit) heißt.

Starker Wille zum Innern, das ist lebengebender Wille unseres Innern, ein solcher Wille, der unsere Welt des Innern zu rechtem Leben, zu voller Wirklichkeit erweckt, also mit entschiedener Tat des Innenschaffens einhergeht. Wir sehen, wie echter Innenwille und schaffende Innenliebe in Wahrheit Eins sind. Zur Tat echten Innenschaffens gehört aber auch eine gewisse Entsagung vom niedren Außenleben. Ohne solche Entsagung kein Höherkommen.

Das hauptsächlichste Hemmittel der Innenvertiefung ist die Sinnesliebe; an zweiter Stelle: Tabak und Alkohol; an dritter: Hartes Maß der Berufsarbeiten. Ich setze die berufliche Inanspruchnahme erst an die dritte Stelle. Denn es ist Tatsache: Selbst wenn jemand harte Berufsarbeit auf sich zu nehmen hat, er hält sich aber mehr frei von Sinnesliebe, Alkohol und Tabak — dann gedeiht bei ernstem Willen zur Innenvertiefung doch die Arbeit am Innerlichen. Die ist aber in der Regel durchaus gehemmt, wenn etwa zu strenger Berufsarbeit Sinnesliebe, Tabak und Alkohol hinzutreten, wie dies bei der großen Mehrzahl der Männer der Fall. Daher das geringe, ja völlig mangelnde Interesse so vieler am inneren Leben, der eigentlichen Vorarbeit auf die Ewigkeit.

Ich sagte vorhin, es gedeiht bei ernstem Willen zu Innenvertiefung das innere Leben auch unter harter Berufsarbeit, sofern nur Sinnesliebe, Tabak und Alkohol mehr eingedämmt werden. Aber jener ernste Wille zum Innerlichen muß eben da sein.

Setzen wir den Fall, jemand ist wenig oder nicht von Berufsarbeit in Anspruch genommen, er hat zu leben; und auch Sinnesliebe, Tabak und Alkohol treten bei dieser Persönlichkeit zurück. Da zeigt sich eine Leere, die ausgefüllt werden muß. Fehlt nun der Sinn, der Wille zur Erkenntnisvertiefung — womit wird alsdann die Leere ausgefüllt? Entweder mit wissenschaftlichem Studium, das keine eigentlichere Beziehung zur Erkenntnis hat, z. B.

Naturgeschichte, Geschichte, Politik; oder mit Liebhabereien, etwa wie: Sammeln alten Porzellans, alter Münzen usw. Alles das Gebiete, die in ihrer Art ganz interessant sind, auch ihren bestimmten Wert für sich haben, aber keineswegs das höchste Ziel menschlicher Bestimmung darstellen. Dieses Ziel liegt in der Erkenntnis.

Es ist für mich überhaupt kein Zweifel, daß, wird den Menschen die Notwendigkeit der Arbeit ums äußere Dasein genommen, sich das Interesse der meisten wesentlich auf die äußeren Lüste, wie Sinnesliebe, Alkohol usw. erstrecken würde. Daher erforderlich, daß Personen, die mehr von der Berufsarbeit frei sind, sich den Sinn fürs Innenleben, den eigentlichen Sinn unseres ganzen Lebens wachhalten. Nicht minder freilich auch die in der Berufsarbeit Stehenden. Sie werden dann eher geneigt sein, Sinnesliebe und sonstige Sinnesgenüsse gegenüber der Innenarbeit zurücktreten zu lassen. Es ist ja Innenarbeit die Hauptaufgabe des irdischen Lebens; alles andere ihr untergeordnet.

Vielfach kommt es vor, daß jemand nach einem arbeitsvollen Leben erst im späteren Alter rechte Muße findet. Hat er nun nicht schon in früheren Jahren darnach gestrebt, Erkenntnis zu gewinnen, so dürfte er jetzt, trotz größerer Muße, auch kaum viel zum Innenleben gelangen, da es alsdann für ihn eben ein Ungewohntes. So geht denn leicht das Leben innerlich leer aus. Daher ist es notwendig, tunlichst früh mit der Innenarbeit zu beginnen, auf daß sie einem etwas Gewohntes, eine Art zweiter Natur werde.

Also nur der gewinnt aus der Befreiung von der Arbeit ums Brot rechten Segen, der schon früher, während er ums Brot arbeiten mußte, den Sinn für Inneres in sich ausgebildet hat. Alsdann nämlich gelangt der früher angelegte Keim zur eigentlichen Entfaltung. Bei einem andern aber, der schon früher während der Zeit seines

Ringens um Brot, gleichgültig an inneren Dingen vorüberging, pflegt sich an dieser Gleichgültigkeit auch späterhin, nach Aufhören des Zwanges zur Berufsarbeit, kaum viel zu ändern.

Zu entschiedenem innerem Leben ist eine innere Wiedergeburt nötig; und die deckt sich keineswegs mit der Befreiung vom Zwange, ums Brot zu arbeiten. Wir sehen daher so äußerst viele, ja, die meisten der wohlhabenden Beruflosen — insbesondere darunter Frauen — ihr Lebenlang mehr oder weniger gleichgültig an den Erkenntnisdingen vorübergehen.

Daraus die Lehre für jeden: schon jetzt, was man auch für einen Beruf habe, einen gewissen Teil der Zeit dem Wirken für die Innengüter zu widmen. Es ist dies ja das Höchste, der eigentliche Zweck des Lebens. Dort findet die Menschheit auch, was sie außen vergebens sucht: das echte Glück.

---

5. Kapitel.

Etwas über die Literatur der geistigen Liebe.

Zu den Hemmnissen der Erkenntnisentwicklung gehört in erster Linie das Aufgehen in Außendingen, die Geisteslässigkeit, die überhaupt die Beschäftigung mit Innerlichem scheut. Weiter wird aber auch das eigentliche Erkenntnisleben gehemmt durch übermäßige Bewertung des Aesthetischen, z. B. der Musik, der Belletristik (hierzu gehören mit die Werke der sog. Klassiker).

Viele bilden sich ein, wenn sie einen Beethoven hören, einen Goethe lesen, sie seien da im Hochpunkt aller Geisteskultur. Weit gefehlt! Musikalische oder dichterische Werke können nie das Höchste geistigen Lebens, die eigentlichen Erkenntniswerke ersetzen und schaden der wahren Inner-

lichkeit sogar unmittelbar, wenn man jene Werke in ihrem Werte derart aufbauscht, daß darüber der eigentlichen Erkenntnisliteratur vergessen wird.

Gerade hier liegt ein Hauptirrtum der heutigen Zeit. Sie pflegt die Musik, pflegt das Andenken an einen Goethe usw. und wähnt sich damit am Gipfel geistigen Lebens. Indes nur die Erkenntnis ist solcher Gipfel.

In modernen Aesthetenkreisen ist folgende Anschauung geltend: Instrumentalmusik sei um deshalb eine Kunst, weil sie harmonische Stimmung auslöse. Darauf erwidere ich: Jedes echte Kunstwerk gewährt allerdings harmonische Stimmung. Aber es gibt Harmonien niedrerer und höherer Art. Niedrere Harmonien sind die an niedrere Wesensteile, wie etwa die Töne, geknüpften. Und zwar stellen die Töne deswegen niedrere Wesensteile unserer Seele dar, weil sie ein Unselbständiges in der Seele sind, vergleichbar etwa einer Natur, bloß aus Mineralien bestehend, aber ohne die selbständigeren Bestandteile der Pflanzen, Tiere, Menschen. Die eigentlich selbständigen Wesensteile unseres Ich sind die Gedanken. Daher gründet sich echte Harmonie unseres Innern nur auf Harmonie des Gedankenlebens, auf Harmonie der Erkenntnis, und nicht etwa auf ein bloßes harmonisches Zusammenstimmen von Tönen.

Mit unserer Seele verhält es sich so, wie mit einem Staate. Es wäre ein Staat nichtig, gäbe es nicht in ihm die selbständigen Wesenheiten seiner Untertanen. Ja, um so höher das Allgemeinwesen des Staates, je selbständiger die Untertanen und dabei doch der Staatseinheit zugetan. Gewissermaßen ein Staatswesen ist auch unsere Seele. Es bedarf die echte Harmonie unserer Seele selbständiger Seelenwesenheiten, der Gedanken.

So wende ich mich denn gegen das übermäßige Betonen der Musik in der heutigen Zeit. Ich wende mich gegen das viele Anpreisen der Klassiker unserer schönen Literatur — insbesondere auch gegen den Goethekult. Es

heißt weithin, die Beschäftigung mit diesen Klassikern stelle den höchsten Bildungswert dar. Das ist nicht der Fall. Höchster Bildungswert liegt nur in der Erkenntnis.

Unser Zeitalter steht im allgemeinen so niedrig da, weil ihm jener höchste Bildungswert so unbekannt. Aeußerst viele wagen es gar nicht, gegen die übermäßige Bewertung von Musik, Klassikern usw. aufzutreten, aus Furcht, Anstoß zu erregen. Auch das ist mit ein Grund, warum so wenig vom höchsten Bildungswerte bekannt ist. Bleibt man bei geringeren Bildungswerten stehen, hält sie für die höchsten, dann wird ebendadurch der Weg zum höchsten Bildungsideale versperrt. Ich muß geringere Ideale in ihrer geringeren Wertigkeit aufzeigen, soll die Erkenntnis des höchsten Bildungsideals aufsteigen.

Freilich werde ich vielfach darob von jenen geschmäht, denen die alten Ideale alles sind, die sich nicht darüber hinaus entschieden zum höchsten Erkenntnisideale erheben. Aber solche Schmähung schert mich nicht. Ich weiß wohl, wie sehr es eines Reformators bedurfte, der hier entschlossen, dem Alten widerstehend, für das Neue die Bahn eröffnete.

Alle Kunst, alle Wissenschaft ein Rastort, ein Vorläufer im Gewinnen der höchsten Kunst und Wissenschaft, der Erkenntnis. Kunst und Wissenschaft — beide wollen Gestaltungen (Verwirklichungen) unserer Ideen (Gedanken); indes die echte, weil uns auch im Tode bleibende Gestaltung unserer Ideenwelt im Ich besteht.

Wenn man auf einem Berge weilt, man ist über den in der niedren Ebene Wohnenden. So bin ich über die Sinnesliebe und über sonstige Kunst und Wissenschaft hinaus. Die Erkenntnis erhebt über alles das zu den Höhen inneren Lebens. Freilich, ich war auch früher in der Niederung und bin erst von da zur Höhe der Erkenntnis emporgestiegen.

Es dürfte nun jemand sagen: Aber wenn die Erkenntnis tatsächlich höchste Kunst und Wissenschaft ist,

wie kommt es, daß sie heutzutage so wenig in ihrer Bedeutung anerkannt wird? Ich erwidere: Noch immer gilt weiten Kreisen Kant als höchster moderner Philosoph. Indes mit der Kantischen Erkenntnis läßt sich wahrlich kein Staat machen. Etwas Oederes, Nichtigeres von Philosophie ist kaum denkbar. Dazu kommt ihre außerordentliche Unvolkstümlichkeit. Wie sollte denn eine solche Philosophie die Stelle des Höchsten aller Künste und Wissenschaften einnehmen können?

Ich erst habe die Philosophie zu ihrer Wiedergeburt gebracht, habe in der Lehre von den Anschauungen übersinnlicher Wirklichkeit oder den Ideen das ausgebaut, was Platon begründet. Ein neues Zeitalter der Erkenntnis ist jetzt da. Aber die Mitwelt ist im allgemeinen noch fern davon, sich zu dieser Höhe zu erheben. Meine Lehre, im wesentlichen totgeschwiegen oder auch verunglimpft, verbreitet sich nur langsam. So kommt es, daß die Erkenntnis noch wenig oder nicht als höchste Kunst und Wissenschaft anerkannt ist, noch nicht die Bedeutung hat, die ihr gebührt.

Ich aber, als Begründer der neuen Erkenntnis, habe entschieden Recht und Pflicht, mich gegen die übermäßige Betonung der niedrigeren Künste und Wissenschaften zu wenden, sie als ein Untergeordnetes gegenüber der Erkenntnis hinzustellen. In der Natur bedarf es der Stürme und Gewitter, damit die alte, stockende Luft weggefegt werde und neue Lebensluft sich entwickele. Solche Stürme und Gewitter auf dem Gebiete des Geistigen, die Veraltetes hinwegfegen und Neues, Höheres an dessen Stelle setzen, das sind die Reformatoren.

Kant wird als der große Zermalmer aller bisherigen Philosophie erklärt. Aber sein Zermalmen ist wahrlich Spiegelfechterei. Was hat er zermalmt? Die Ansicht, man könne durch bloße Begriffe zum Beweise von Gott und Jenseits kommen. Doch bereits mehr als zweitausend Jahre vor ihm hat Platon gelehrt, daß nicht Begriffe zur

höchsten Erkenntnis führen, sondern Anschauungen der übersinnlichen Wirklichkeit, die Ideen.

Die Fortentwicklung meiner Philosophie über die Platons hinaus besteht darin: Platon faßt die Ideen auf als tatsächlich bestehende Urwirklichkeiten der Dinge außer uns. Aber er weiß nicht, daß alle unsere Gedanken Wirklichkeiten übersinnlicher Art in uns und ebendamit Ideen in uns sind. Platon kennt also im Grunde nur Ideen außer uns. Ich lehre zugleich neben den äußeren die Welt der inneren Ideen. Erkenntnis zeigt uns nunmehr alle unsere Bewußtseinsdinge (Gedanken) als Innenideen oder als übersinnliche Wirklichkeiten (unendlicher Entwicklung) in uns auf. Es wären aber die Innenideen keine übersinnlichen Wirklichkeiten, bestünde nicht auch die übersinnliche Wirklichkeit der Außenideen. Denn die Innenideen gehen stetig aus den Außenideen hervor. Somit führt uns die Wirklichkeit der Innenideen auch zu einer Wirklichkeit der Außenideen; anders ausgedrückt: wie es eine Wirklichkeitswelt des Uebersinnlichen in uns gibt, so auch eine Wirklichkeitswelt des Uebersinnlichen außer uns. Damit aber ist die Lehre des Uebersinnlich-Wirklichen von einer Annahme, die sie bei Platon darstellte, erst zur klaren erkenntnissicheren Wissenschaft geworden. Ich kann auch sagen: Das Uebersinnliche außer, wie in uns ist jetzt für uns zu einer Wirklichkeit geworden.

Es sind die Tieferkennenden dünn gesät, die die Bedeutung der hier vorliegenden Geistesreform klar einsehen. So versteht man denn, daß ich nicht warten konnte, bis einer oder mehrere von ihnen in der Literatur sich zur Anerkennung dieser Geistesreformation erheben. Ich mußte selbst für die Sache eintreten. Es gilt für mich, solche Personen, die nach Erkenntnis streben, aber nicht wissen, wohin sich dieserhalb wenden — es gilt also für mich, solche auf das hier Geleistete aufmerksam zu machen. Der Zeitgeist ist überhaupt in hohem Maße der

Erkenntnis abgeneigt. Die allermeisten gehen gleichgiltig an den inneren Dingen vorbei. Diese ungeheuere Zahl der Menschen aus ihrer Gleichgiltigkeit erwecken, das auch wollte ich durch Hinweis auf die Bedeutung meiner Lehre. Nicht minder war es für mich nötig, Vorurteile zu zerstören, die etwa auf Grund Hörensagens über meine Bewegung gehegt werden.

Ich lasse mich, soweit irgend tunlich, nicht auf eine Widerlegung der Verunglimpfungen ein, die gegen mich vorgebracht werden. Die beste Widerlegung sind meine Schriften selber, ist die Geistesreformation, die darin enthalten. Wenn ich doch in eigner Sache meine Stimme erhebe, es geschieht, um überhaupt zu veranlassen, daß man meine Schriften lese, sich ein selbständiges Urteil über sie bilde und nicht lediglich dem vertraue, was andere darüber sagen. Dies Selbsteintreten ist auch meine Waffe gegen das Totschweigen, das die Schriften erfahren. Mich solcher Waffen zu bedienen, gehört zu meiner Pflicht als Führer der Menschheit. Und wie ich bisher von jener Waffe Gebrauch gemacht, so gedenke ich auch fernerhin, mich ihrer zu bedienen.

Fast immer werden von den meine Sache Tadelnden folgende beiden Einwürfe gemacht: 1. meine Lehre biete nichts Neues, 2. mein Selbsteintreten sage nicht zu. Daß aber die von mir ausgehende Bewegung eine großartige Geistesreformation darstellt, kann der Erkennende unschwer aus dem Studium meiner Werke ersehen. Und warum ich für die Sache selbst eintreten muß, erhellt aus dem oben Vorgetragenen.

---

6. Kapitel.

Wie die geistige Liebe schon hienieden zu Lebensharmonie führt.

Die vielen Gegensätze, welche es für unser Ich im Außenleben gibt, können nie zu völliger Harmonie gelangen. Und zwar warum nicht? Weil Gesetz unseres Lebens (unserer Liebe) ist: das Aufsteigen von äußerlicher zu innerer, von mehr unbewußter zu mehr bewußter Lebensharmonie, die Entwicklung also von niedrerer zu höherer Harmonie; und nicht Gesetz der Stillstand in einmal erreichter äußerer Harmonie.

Wie soll sich also das Ich, angesichts der vielen äußeren Disharmonie, verhalten, um doch Harmonie zu gewinnen? Es suche die echte Harmonie der Gegensätze in sich. Im Ich weiß es von den Gegensätzen, hat diese in Gestalt seiner Bewußtseinsdinge in sich, z. B. Gut, Schlecht, Schön, Häßlich, und steht doch über ihnen, sie beherrschend. Ein gleiches wird für uns im Leben nach dem Tode der Fall sein.

Jene Harmonie, jene Versöhnung mit dem Gegensatz, die uns auf niedrerer Stufe versagt war, gewinnen wir auf der höheren; ja, das Versagtsein der Harmonie auf niedrerer Stufe ist ein gewisser Antrieb dazu, daß wir die Entwicklung der Harmonie auf einer höheren Stufe suchen.

Ein Beispiel: Das Nackte, das in der ursprünglichen Wirklichkeit für das Innenleben so gefährlich, spielt eine gewisse bildende Rolle auf der Stufe der Kunst, als Kunstwerk; allerdings auch hier nur in bestimmten Grenzen, die dabei dem Nackten gezogen. Und zwar warum jene bildende Rolle? Weil sich alsdann die Erscheinung ungehemmt aus ihrer Idee heraus entfaltet; an sich ist ja alles Kleid eine Hemmung des Entfaltens der Erscheinung. Mit dem Nackten der Natur aber verhält sichs anders.

Da gibts vieles Störende, Schweiß, Geruch, der Gedanke an die Ausscheidungen, an die Widrigkeiten im Gefolge des Sinnesverkehrs usw. Haben wir demgegenüber das Nackte eines Kunstwerks vor uns, so gewahren wir die Entfaltung der Erscheinung aus ihrer Idee, die Harmonie also von Idee und Erscheinung, ohne die Störungen, die dem niedren Leben der Erscheinung anhaften. Es ist wie im Leben nach dem Tode, wo wir schauen werden, wie sich die Ideen in uns zu Erscheinungen entfalten, wo wir selbst aber über dem niedren Leben dieser Erscheinungen stehen werden.

Der Erkennende ist überhaupt der über die Natur Herrschende. Darum weiß er auch über den Antrieb des Nackten der Natur zu herrschen, fühlt sich durch solches wesentlich enttäuscht, mit Abneigung erfüllt. Nicht bloß mit dem äußeren Auge sieht er, sondern auch mit dem inneren; schauen die äußeren Augen beim Naturnackten Anreizendes, die inneren sehen hier eine Hemmung des Geistes; und dies innere Schauen überragt, besiegt beim Erkennenden den äußeren Anreiz.

Weitere Beispiele des Aufsteigens von niedrerer zu höherer Harmonie: Zwischen Gedanken (Ideal) und Wirklichkeit besteht im Alltagleben wenig Harmonie, ja zumeist ein großer Gegensatz, eine Disharmonie. Beim Erkennen, noch mehr im Jenseits, werden unsere Gedanken zu Wirklichkeiten, zeigt sich also echte Harmonie von Denken und Sein oder Denken und Wirklichkeit.

Zur Zeit stoßen meine Entdeckungen auf geringe Anerkennung, gibt es eine gewisse Disharmonie zwischen meinem Ich und der Mitwelt. Ich finde aber die eigentliche Harmonie in meinem Innern, in der Beziehung des Ich zu seinen Bewußtseinswesenheiten. Dies ist zugleich jene Harmonie, wie sie im Leben nach dem Tode für mich geltend sein wird.

Aus der inneren Harmonie erwächst mir in weiterer Folge schließlich auch eine Art Harmonie mit der Außen-

welt. Nämlich: ich suche gern aufzunehmen, was von der Außenwelt in Einklang mit meiner Innenharmonie steht und zu deren Fortentwicklung beiträgt. Im übrigen aber strebe ich, jenen Mangel an äußerer Harmonie tunlichst nicht zu beachten. Unbekümmert um die Gegner meiner Sache und diejenigen, die ihr gleichgiltig gegenüberstehen, arbeite ich fortgesetzt an den Innendingen (wie denn auch jene Gegner und Gleichgiltigen sich um meine Lehre wenig oder nicht kümmern).

So ist denn außen eine Disharmonie tatsächlich da. Aber indem ich sie wenig oder nicht beachte, hingegen mich den harmonischen Seiten des Lebens zuwende, empfinde ich auch jene Disharmonie kaum oder nicht. Sie ist dann da und doch wieder nicht da. Da: an sich. Nicht eigentlich da: für mein Empfinden.

Es muß für und für das Streben des Erkennenden sein, den Verlust niedrerer Harmonie zu übersehen ob des Gewinnes der höheren.

Alles hat seine schlimme und seine gute Seite. Wählst du ein Gutes für dich, du mußt ein gewisses Schlimmes mit in Kauf nehmen. Daher wohl überlegen, ob man nicht ein bestimmtes Gut niedrerer Art preisgeben soll, um dafür ein Gut höherer Art zu erringen.

Worin unterscheidet sich ein Gut höherer Art von einem solchen niedrerer Art? Beiden ist ja ein gewisses Uebel beigesellt. Nur bildet es einen gewaltigen Unterschied, ob das Uebel (das an sich von uns nicht als Begleiterscheinung des Guten vernichtet werden kann) über uns herrscht oder ob wir darüber herrschen und es benutzen als Diener, als Unterlage des Guten. Hier liegt der Unterschied zwischen einem Gut niedrerer und einem solchen höherer Art.

In deinem Innern hast du Gedanken geringerer und solche höherer Art. Die Gedanken geringerer Art allein für sich — das wäre etwas Schlimmes. Aber sie sind

notwendig als Unterlage der Gedanken höherer Art, wie der Leib notwendig ist für den Geist. Nur mußt du auch deine höheren Gedanken in dir herrschen lassen über die geringeren, gleichwie der Geist herrschen muß über den Leib, soll der ganze Mensch gedeihen. Die niedreren Gedanken sind also nicht zu vernichten, sondern dienstbar zu machen den höheren. Dadurch nützt man auch den niedreren Gedanken, denn sie nehmen jetzt Teil an der Höherentwicklung des Ganzen.

Das Sinnliche wird vom Erkennenden bei seinem Innenstreben nicht vernichtet, sondern ins Ich übergeführt; dort muß das Sinnliche nun als innerlich Wirkliches dem Geiste dienen. Gerade indem das Sinnliche so vom Ich unterworfen und ihm dienstbar gemacht wird, zeigt das Ich seine Kraft.

Aehnlich werden durch das Uebernatürliche oder Höher-Geistige die alten Naturgesetze nicht vernichtet. Es müssen vielmehr die niedreren Gesetze den höheren dienen; die Natur dient dem Höheren, Stärkeren, dem Geiste. Dies verhält sich so, wie wenn man etwa einen starken Magneten nahe über ein Stückchen Eisen hinführt. Da muß das Eisen, der Schwerkraft zuwider, in die Höhe steigen. Die Schwerkraft wird hierbei nicht etwa an sich vernichtet, sondern sie als die schwächere Kraft muß der in vorliegendem Falle stärkeren magnetischen Kraft dienen.

Ich kann Licht nicht ohne Schatten denken; so auch Tugend nicht ohne den Gedanken ihres Gegenteils. Die Tugend vermag nur im Kampfe sich zu bewähren; sie muß also etwas haben, gegen das sie ankämpft. Und so kommts auch in uns nicht zur Geistigkeit ohne Kampf gegen die Sinnlichkeit. Aber bei der höchsten Form der Geistigkeit, dem eigentlichen Erkenntnisleben, wobei wir die Dinge unseres Bewußtseins als Wirklichkeiten im Ich wissen — da ist Sinnlichkeit (Wirklichkeit) und Geistigkeit lebendiges Eins. Die echten Ideale sind jene, deren

Sinnlichkeit oder Wirklichkeit im Ich sich gestaltet. Hier gibts keinen Kampf für uns zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit, sondern die Harmonie beider — seligen Frieden.

---

7. Kapitel.

Das Jenseits die vollendetere Erfüllung der gegenwärtigen geistigen Liebe.

Auf Erden schauen wir das Jenseits noch so unentwickelt vor uns, wie man in einem Samenkeime das Vermögen, die Ausbreitungskraft des künftigen Baumes vorhersieht. Oder es ist ein ähnliches Vorausschauen der Welt unserer Geschöpfe, wie die irdische Mutter in froher Ahnung das kommende Kind vorausschaut. Die Mutter weiß im allgemeinen, daß sie ein lebendes Geschöpf in sich schließt, weiß im allgemeinen, daß es ein Menschenwesen sein wird, kann es aber im besonderen erst nach der Geburt schauen. So weiß der vorgeschrittene Mensch im allgemeinen, daß er eine Welt lebendiger Geschöpfe — seine Geisteswesenheiten — in sich trägt, durch die sein Bewußtsein fortleben wird, weiß, daß diese Innenwelt ähnlich der gegenwärtigen Außenwelt beschaffen ist, im besonderen zu schauen vermag er aber diese Innenwelt erst nach dem Tode.

Das ganze irdische Leben bedeutet demnach ein **Mutterwerden** des Menschen, einen Uebergang von der früheren unbewußten und damit innerlich unfruchtbaren Existenz zum vollbewußten, d. h. innerlich fruchtbaren Dasein; wie die Mutter in dem Kinde weiterlebt, so lebt das Ich nach dem Erdentode in seinen Innengeschöpfen weiter. Diese Erkenntnisgebilde sind also eine neue geistige Welt **im** Ich, unser alleiniger Körper, unser alleiniges

Leben, wenn wir beim Tode unseren gegenwärtigen Körper und damit das bisherige Leben verlassen.

Die geschlechtliche Zeugung stellt ein teilweises Sterben des inneren Ich zugunsten der Geburt fremder (äußerer) Lebenskräfte dar. Die Entsagung: ein teilweises Sterben des äußeren Ich zugunsten der Geburt des inneren, also zugunsten des Fortschritts unserer eignen geistigen Lebenskraft.

Liebe ist nicht nur, wie man sich gewöhnlich vorstellt, ein **Empfangen,** sondern auch, ja sogar vor allem ein **Geben.** Empfangen = Gewinn oder **Lust;** Geben = **Ver**lust oder Schmerz. Aber ich **muß** geben, weil ich sonst nicht empfänge. Das Geben ist also eine Bedingung des Empfangens. Liebe stellt ja eine Wechselwirkung zwischen zwei verschiedenen Wesenheiten dar, und dieser Wechselverkehr würde stocken, wollte ich nur empfangen und nicht geben.

Die Liebe ist alles Lebens Wesen. Demgemäß sehen wir, daß wir schon auf dem Gebiete des alltäglichen Lebens nicht empfangen können, ohne zu geben. Wollen wir vom Kaufmann Ware empfangen, so müssen wir ihm entsprechend Geld geben; wenn vom Staate Recht und Gesetz, dann heißt es, ihm direkte, oder entsprechend indirekte Steuern geben. Ganz das Gleiche gilt aber, wenn es sich um das Leben nach dem Tode handelt. Auch da ist kein Empfangen (der inneren Güter) möglich, ohne daß wir entsprechend an äußeren Gütern geben.

Das innere Empfangen läßt sich auch als innere Neugeburt, das äußere Geben als äußerer Tod bezeichnen. Wenn ich also sage, Empfangen und Geben sind immer in der Liebe beieinander, so ist es dasselbe, als wenn ich sage, Geburt und Tod sind da immer beieinander. Beim Tode geben wir äußeres Leben, um inneres zu empfangen. Und dies ist etwas Aehnliches, wie wenn wir schon jetzt äußere Güter hingeben, um innere zu empfangen.

Hier liegt auch klar die Bedeutung der Ethik vor Augen, also warum man vor allem gut oder ethisch handeln muß, will man sich geistig vervollkommnen. Das gut Handeln ist eben ein **Geben** an äußerer Lust, äußeren Gütern, das erforderlich, will man innere Güter **empfangen.**

Und wenn etwa jemand seine Trägheit im Wirken des Guten damit entschuldigen möchte, es geschehe ja doch nur alles, wie Gott wolle, so sei ihm bemerkt: Das ist nicht die rechte Liebe, die bloß von Gott empfangen will. Man muß ihm auch geben. **Und alles gut handeln, das ist eben ein Gott geben.** Nur wer ihm gibt, der wird auch recht empfangen, nämlich immer höhere Vergeistigung oder Erkenntnis.

Zum Guthandeln gehört mit, daß der Mensch in seinem Erkenntnisstreben an Gott und göttliche Dinge denkt. Wendet sich der Mensch in seinem Denken freiwillig zu Gott hin, von ihm bestimmt, beherrscht zu werden, dann zieht Gott mehr und mehr in den Menschen ein, es entfalten sich göttliche Kräfte im Menschen; der Mensch wird sich alsdann klarer und klarer der Ewigkeitswelt oder Ewigkeitsnatur seines Ich bewußt. Dient also der Mensch Gott (denkt er seiner), dann wirkt auch Gott in dem Menschen oder für ihn, hebt ihn höher. Nur in der Liebe zu Gott gibt es sonach die wahre Gottähnlichkeit und damit Seligkeit unseres Ich.

Immer wird auch das Jenseitsdasein ein Geben und Empfangen sein, uns Aufhören des Alten und Geburt des Neuen bringen. Die alten Geistesgebilde in uns werden, nachdem sie ihre Zeit durchgelebt, sich in Urmaterie wandeln, aus der wir wieder neue Innengebilde zu schaffen haben. Unser Bewußtsein wird sich also immer neu fortpflanzen in neuen Ichwesen, während die alten sterben. Es werden demnach auch dann Rückschritt (Sterben) und Fortschritt (Geborenwerden) Hand in Hand gehen. Und diese **stete Fortpflanzung** unseres Bewußtseins bedeutet eine **ewige Erhaltung** desselben. Aus der fortdauernden

inneren Fruchtbarkeit geht Unvergänglichkeit des Bewußtseins unseres persönlichen Ich hervor.

Wenn Gott nur Dinge der höchsten Vollkommenheit hätte schaffen wollen, so hätte er lediglich eine Wesenheit, die **völlig gleich ihm selbst,** schaffen können. Solches Wesen hätte aber **keines Schöpfers** bedurft, denn es wäre gleich ihm durchaus vollkommen gewesen. Da wir nicht vollkommen geschaffen werden konnten, so konnte er uns nur in Ewigkeit vervollkommnungsfähig, anders ausgedrückt, entwicklungs- oder fortpflanzungsfähig machen; wobei festzuhalten, daß aller Entwicklung zu Neuem ein entsprechendes Vergehen des Alten beigesellt ist.

Vor unserer Geburt waren wir bloß ewig, aber nicht eigentlich oder nur unvollkommen zeitlich. Jetzt sind wir **ewig und zeitlich zugleich.** Ewig hinsichtlich unseres Bestehens. Zeitlich hinsichtlich unserer Bewußtseinszustände oder Geschöpfe, deren immer neue für uns auftauchen, wohingegen alte schwinden. Ewigkeit ist also dasselbe, wie Beharrlichkeit unseres Wesenskernes; Zeitlichkeit dasselbe, wie fortwährendes Entstehen und Vergehen von Bewußtseinszuständen (Geschöpfen) innerhalb unseres Wesenskernes.

Die bloße Ewigkeit an sich wäre ein stetes Sichbejahen: Ich bin Ich, dies aber ohne weiteren Inhalt; eine fortwährende Gegenwart des bloßen Ich ohne ein Du, und somit ein Nichts. Ebenso wäre die bloße Zeitlichkeit ein stetes Wechseln von Bewußtseinszuständen, ein fortwährendes Du ohne ein Ich, das dieses Du in sich faßte, also auch ein Nichts. Die Wahrheit liegt darin, beide Gegensätze zugleich zu erfassen, also Ewigkeit und Zeitlichkeit zugleich, aber das Zeitliche dem Ewigen untergeordnet, von ihm umschlossen.

Da unser Ich, weil eine Gottesidee, ewig ist, so kann man nicht sagen: wir gelangen aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, sondern es muß heißen: wir sind ewig und gelangen jetzt aus der irdischen Zeitlichkeit in eine andere,

die nachirdische Zeitlichkeit. Und zwar ist die irdische Zeitlichkeit eine uns äußere; sie wird uns von der Außenwelt gesetzt, ist eben die Beziehung, in welche die Außenweltdinge zu unserem Ich treten. Hingegen stellt die nachirdische Zeitlichkeit eine uns innere dar, denn sie wird vom Ich selbst gesetzt, ist die Beziehung, in die das Ich zu seinen Innenweltdingen tritt.

Fragt man: Warum erscheint uns denn jetzt das äußere Zeitlich-Räumliche mit so sinnfälliger Kraft, im Gegensatze zu dem innerlich Zeitlich-Räumlichen oder der Wechselwirkung von Ich und Ichgebilden?, so ist zu erwidern: Das kommt daher, weil wir jetzt unsere lebendige Kraft wesentlich im Wechselverkehr mit dem Außenich betätigen. Wird die Abgabe der lebendigen Kraft nach außen eingedämmt, z. B. in der Sinnlichkeitsentsagung, so erfassen wir schon das Innenleben mit viel größerer, mit einer Art sinnfälliger Kraft. Gewissermaßen wird, was an äußerer Sinnlichkeit verloren geht, an innerer wiedergewonnen. Und im Leben nach dem Tode, wo wir unsere Lebenskraft ganz auf das Innenich hinsammeln werden, wird uns daher unser Geistesinhalt in zeitlichräumlicher Sinnlichkeit erscheinen.

Verachtet also nicht die Zeitlichkeit. Schließt euch nicht, gleich den Einsiedlern, ganz von der Außenwelt ab, sondern betrachtet die zeitliche Außenwelt als das Mittel, zur **rechten** Ewigkeit zu gelangen. Bloße Ewigkeit ist ein Nichts. Die **rechte** Ewigkeit ist Zeitlichkeit in der Ewigkeit und Ewigkeit in der Zeitlichkeit.

Es liegt die Wahrheit nicht darin, bloß einen von zwei geistigen Gegensätzen als alleingiltig zu erfassen, sondern man muß beide als berechtigt, weil wechselwirkend, erkennen, nur den einen niederen dem anderen höheren untergeordnet.

So sind, wenn man erklärt, es gibt ein Fortleben nach dem Tode, andererseits wieder, es gibt einen ewigen Tod — beide Gegensätze zugleich wahr, ja, sie ergänzen

sich wechselseitig. Denn im Fortleben nach dem Tode werden stets Wesensbestandteile von uns neu erstehen und wieder sterben. Also gibt es da auch einen Tod. Aber das Ueberragende, Herrschende in beiden Gegensätzen: Fortleben und Tod, ist nicht der Tod, sondern eben das Fortleben.

Und so sind auch Ewigkeit und Zeitlichkeit **zugleich,** aber nicht **gleich** berechtigt. Das Ueberragende bedeutet stets die Ewigkeit. —

Unser ganzes irdisches Leben ist die Dämmerung des Tages, des Lichtes, das das Leben nach dem Tode bringt. Der scharfe Blick sieht in der Dämmerung schon die Umrisse der Gestalten des kommenden Tages. Nur der schwache, kurzsichtige Blick sieht in der Dämmerung ein Nichts.

Licht hängt mit Leicht zusammen. Das Lichte ist, was leicht sich zur Höhe schwingt, also nicht vom grob Irdischen angezogen wird. Dunkelheit wieder ist dasselbe wie Schwerkraft. Wo Massen sich an Massen drängen, da kann das Licht nicht hin. Es dringt dahin, wo das Einzelne sich von der Masse loslöst; was beim Menschen Entwicklung zu einer selbständigen Innenpersönlichkeit heißt. Ein solcher findet dann, gleichwie Gott, sein All, sein Licht in sich. Im Triebe zum Sinnlichen beherrscht uns die Schwerkraft und Dunkelheit; im Willen zum Geistigen der Drang nach Oben, zum Göttlichen, das Licht. —

Ein andres, das Uebel als gegenwärtig kennen, und ein andres, es als vergangen wissen. In beiden Fällen weiß man vom Uebel. Aber im gegenwärtigen Uebel sind wir **drinnen;** es beherrscht mehr weniger uns. Hingegen beim Wissen des vergangenen Uebels sind wir **über** ihm, und zwar um so mehr, je mehr wir es innerlich als vergangen, als abgetan betrachten; wir beherrschen dann das Uebel.

Warum nun überhaupt das Gedenken des vergangenen Uebels? Auf daß wir, im Vergleich zu dem Leide der Vergangenheit, um so klarer die Vollendung des höheren Zustandes erfassen, da wir von jenem Leide frei sind. Wir kennen das Gute nur dadurch, daß wir es vom Uebel unterscheiden, kennen überhaupt die Gegensätze nur im Vergleiche miteinander.

Es wird die Seligkeit des Jenseits gerade darauf beruhen, daß wir uns des irdischen Leids erinnern, zugleich aber uns als ewig darüber stehend wissen. So auch: wir werden dann das Eingeschränktsein aller unserer einzelnen Bewußtseinsinhalte erfahren; das Ich aber werden wir erschauen, wie es über den einzelnen Bewußtseinsinhalten steht — die Erhöhung, die Seligkeit des Ich.





Ein neues Zeitalter des Geisteslebens der Menschheit.

Dr. Norbert Grabowsky's Schriften über höheres geistiges Leben oder Erkenntnis stellen eine **Großtat von weltbewegender Bedeutung** für die Menschheit dar. Der Verfasser weist nach, daß unsere geistige Innenwelt, die Welt der Dinge unseres Bewußtseins, eine Welt der Wirklichkeit ist, eine Welt innerer Materie. Es besteht aber auch im Gegensatze hierzu eine äußere Wirklichkeit, äußere Materie. Sonach gibt es zwei Wirklichkeitswelten für unser Ich, die äußerlich-irdische und die innerlich-geistige.

Auf dieser inneren Wirklichkeit fußen die neuen, seit fünftausend Jahren vergebens gesuchten, jetzt der Menschheit von Dr. Norbert Grabowsky gegebenen erkenntnissicheren Beweise für Gott und Jenseits.

Dr. Norbert Grabowsky ist der Begründer eines neuen Zeitalters für Religion, Wissenschaft, überhaupt das geistige Leben der Menschheit. Des Verfassers Schriften sind volkstümlich abgefaßt, sodaß jeder, der ernstlich nach Innenvervollkommnung, nach einem höheren Innendasein strebt, an dieser **großartigen Geistesreformation** teilnehmen kann.

Daß die heutige Zeit höher-geistigen Interessen im allgemeinen so fern steht, ist ihre wesentliche Krankheit. Das Zeitalter fühlt sich auch krank. Ein Zeugnis davon ist die so verbreitete Nervenschwäche. Da wird nun in der Hauptsache bloß an Heilmittel des Körpers gedacht. Aber man übersieht es zumeist, daß die Seele es ist, die den Körper baut und beherrscht, daß von der Gesundheit der Seele wesentlich erst die des Körpers abhängt. Daher äußerst wichtig für den Menschen seelenerweckende Bücher. Hier sollen Dr. Norbert Grabowsky's Schriften abhelfen. Sie führen eine neue Zeit seelischen Lebens der Menschheit herbei.

Nebenbei bemerkt, jene Höherstrebenden, die bisher von der Lehre Dr. Norbert Grabowsky's nichts wußten — sie sollten sich klar machen, daß sie mit dem vorliegenden kleinen Prospekte einen unsäglich wichtigen Fund innerer Art gemacht haben. Kein leerer Zufall, sondern eine wichtige Stunde ihres Lebens war es, die ihnen die Ankündigung dieser Werke vor Augen brachte.

Es hat freilich seinen Grund, warum man heutzutage in weiteren Kreisen Erkenntniswerke wenig liebt. Seit Kant sind eine große Anzahl philosophischer Schriftsteller aufgetreten, die die Philosophie in verringertes Ansehen gebracht haben durch dunkle Fremdworte, schwerfälligen Stil, kurz unvolkstümliche Sprache. So ist besonders Kant selbst für weite Kreise nicht lesbar.

Indes mit Dr. Norbert Grabowsky's Schriften verhält sichs ganz anders. Sie richten sich vor allem an das Volk, sie wollen insbesondere dem Volke, und nicht bloß den Gelehrten, Erkenntnis gewähren. Obwohl aber an das Volk gerichtet, sind die Schriften doch von wunderbarer Tiefe, einer Tiefe, die bisher nicht erreicht wurde. Es begründen ja die Schriften eine neue Zeit des Geisteslebens der Menschheit.

Neben seinen Schriften geistigen Inhalts, die das eigentlich Bahnbrechende seiner Lehre enthalten, hat der Verfasser noch einige Schriften gesundheitlichen Inhalts herausgegeben.

Von **Dr. Norbert Grabowsky** sind erschienen:

Im Jahre 1913:

Wahre Bildung. Ein Handbuch innerlicher Höherentwicklung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage der Schrift: Bildung, was ist sie und wie wird sie gewonnen? Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Ein Werk außerordentlicher reformatorischer Bedeutung. Erkenntnis Gottes und unseres ewigen nachirdischen Lebens, dies ist — so lehrt das Buch — höchste Kunst und höchste Wissenschaft, Höchstes aller Bildung; echte Erkenntniswerke sind zu solcher Bildung die eigentlichen Führer. Noch sei hervorgehoben: Der Verfasser wendet sich in der Schrift scharf gegen den modernen Kant- und Goethekultus. Er will über Kant und Goethe hinaus eine Wiedergeburt der Menschheit zu neuem höherem Innenleben, dem Leben echter Erkenntnis wachrufen.

Geistige Liebe und das Wesen des geistigen Lebens enthüllt durch das Wesen der Liebe. Ein Reformbuch des Geistes- und Liebelebens der Menschheit. Dritte verbesserte Auflage. Preis 1 Mk.

Der Titel der vorliegenden bahnbrechenden Schrift dürfte schon genügend deren Inhalt kennzeichnen. Das Buch legt dar, wie das Leben und Weben der äußeren Liebe sich in einer höheren Form im Geistigen wiederholt. **Es stellt daher das geistige Leben nichts anderes vor, als die vollkommene Liebe.** Und die Schrift will das Streben nach der höheren Liebe erwecken.

Im Jahre 1912:

Die Bestimmung und Vorbereitung des Menschen für das Leben nach dem Tode. Ein Handbuch praktischer Religion oder wahrer menschlicher Vervollkommnung, ohne Grundlage konfessioneller Dogmen. Vierte umgearbeitete Auflage. Preis 2 Mk. 50 Pfg.

Vorliegendes Handbuch gibt den Weg an, wie man zur geistigen Vervollkommnung oder Erkenntnis gelangen kann. Bloßes Lesen von Erkenntniswerken genügt da nicht; die werden erst recht verstanden, wenn man eine gewisse **Praxis** des Lebens einschlägt, auf welche eben das Buch aufmerksam macht.

Die Frage des Lebens nach dem Tode ist die wichtigste unseres Daseins. Und nun kommt das gegenwärtige Werk, das zugleich — auf Grund der Lehre von den Ideen oder Anschauungen übersinnlicher Wirklichkeit — ungewöhnliches Licht auf jenes früher so dunkle Gebiet wirft. Zu Hunderttausenden müßte das Buch im deutschen Volke verbreitet sein, angesichts der gewaltigen gedanklichen Höhe, des außerordentlichen Wertes, die dem Werke innewohnen.

Blutreinigung und ihre Bedeutung für den Gesunden wie Kranken. Ein Reformbuch, Laien und Aerzten zubestimmt. Mit einem Anhange: Ueber Geisteserneuerung (höher-geistiges Innenleben) und deren Wichtigkeit für die leibliche Gesundheit. Dritte verbesserte Auflage. Preis 50 Pfg.

Ein wichtiges Gesundheitsbüchlein, das über der Gesundheit des Leiblichen nicht die des Seelischen übersieht.

Im Jahre 1911:

Die Anschauungen übersinnlicher Wirklichkeit oder unsere Welt der Ideen die Grundlage der Gottes- und Jenseitserkenntnis. Volkstümlich dargestellt. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Für Platon, den größten Denker der Vergangenheit, sind nicht die sinnlich wahrnehmbaren Dinge die letzten Unterlagen der uns gegebenen Welt, sondern er erklärt, daß die sinnlich wahrnehmbaren Dinge in übersinnlichen Wirklichkeiten ihre Unterlage haben. Diese übersinnlichen Wirklichkeiten nennt er Ideen, soviel wie Gottesideen, oder Gedanken

Gottes von den Dingen. Aber erst Dr. Norbert Grabowsky hat die Ideenlehre Platons dadurch zum entscheidenden Abschluß gebracht, daß er unsere Bewußtseinszustände (Gedanken) gleichfalls als übersinnliche Wirklichkeiten oder Ideen, und zwar in uns, nachweist. So gibt es denn übersinnliche Wirklichkeiten oder Ideen außer, wie in uns. Die Ideen außer uns (Gedanken Gottes): unser Grund; die Ideen in uns (Gott mit seinen Gedanken in uns wohnend): unser Ziel.

Von solcher Ideenlehre verstand ein Mann, wie Kant — der zur Zeit ganz unberechtigterweise als einer der ersten, wenn nicht der erste Philosoph gilt — so gut wie nichts. Er konnte den Platon nicht verstehen; denn Kant war von dem Vorurteil befangen, abstrakte Begriffe seien die eigentliche Grundlage aller philosophischen Erkenntnis. Solche Begriffe sind aber in Wahrheit ganz unfähig zum Aufbau einer echten Philosophie. Abstrakte Begriffe, wie auch Sinnesvorstellungen (Bilder sinnlich wahrgenommener Dinge in uns), das sind Gedanken, die noch nicht zu vollendeterer Entwicklung in uns gekommen. Ebendeshalb schaut man sie nicht als übersinnliche Wirklichkeiten im Ich, wie die Ideen, vielmehr als etwas Wirklichkeitsleeres. Dies ist soviel wie: man gewahrt nicht die Beziehung der abstrakten Begriffe und der Sinnesvorstellungen zu den Gottesgedanken (Gottesideen), durch welche Beziehung erst unsere Gedanken die übersinnliche Wirklichkeit der Gottesgedanken lebendig in sich aufnehmen. Aus dem Mangel an solcher Erkenntnis stammt das Leere von Kants Erkenntnisschriften. Daher auch das Unvollkommene der Philosophie jener Männer, die auf Kant aufbauten, wie Hegel, Schopenhauer, J. G. Fichte und vieler, vieler anderen.

Die Grundlage der Erkenntnislehre Dr. Norbert Grabowsky's war vor 1911 einfach die Lehre von der inneren Wirklichkeit, der Wirklichkeit unserer Bewußtseinsdinge. Seit 1911 hat er diese Lehre zu der von den Ideen ausgebaut, wobei sie sich als die eigentliche Fortbildung der Platonischen Ideenlehre erweist.

Das vorliegende Werk über die Ideenlehre und den durch sie gegebenen Beweis für Gott und Jenseits stellt ein **reformatorisches Werk höchster Bedeutung** dar. Wie alle Schriften des Verfassers ist es **volkstümlich** geschrieben. Es will, gemäß seinem unsäglich wichtigen Inhalt, **auf die weitesten Volkskreise** einwirken.

Privatbibliotheken volkstümlicher Werke philosophischer Erkenntnis und die außerordentliche Bedeutung solcher Bibliotheken für den Geistesfortschritt der Menschheit. Preis 50 Pfg.

Auf Theater und Konzerte wird Geld ausgegeben. Die wenigsten haben aber eine **Privatbibliothek von Erkenntniswerken,** die wahre Erholungsstätte des Geistes, aus der man auch für die Gesundung und Gesunderhaltung des Körpers neue Kräfte gewinnt.

Derartige Erkenntniswerke bloß zu leihen, genügt gar nicht. Es sind treue Freunde, deren man sich fort und fort erfreuen will. Erst dann lernt man sie recht lieben, recht in ihrem Werte verstehen.

Von unberechenbarem Segen für den Fortschritt menschlicher Geisteskultur wäre es, wenn die vorliegende kleine Schrift, ihrer außerordentlichen Bedeutsamkeit gemäß, in hunderttausenden von Exemplaren bei denkenden Menschen Eingang fände.

Von früheren Schriften **Dr. Norbert Grabowsky's** seien hier erwähnt:

Die Entdeckung der Wirklichkeit unserer geistigen Innenwelt. Eine Großtat von weltbewegender Bedeutung für den geistigen Fortschritt der Menschheit. 1910. Preis 50 Pfg.

Eine kürzere Einführungsschrift in die Lehre von der Wirklichkeit unserer Bewußtseins- oder geistigen Innendinge.

Enthaltsamkeit. Die Bekämpfung des niederen Sinnestriebes zugunsten höher-geistigen Lebens. Dritte verbesserte Auflage. 1910. Preis 1 Mk.

Nur durch Einschränkung des Aufgehens in den Außendingen oder der Sinnlichkeit, nur durch eine gewisse **Entsinnlichung** also, gelangt man zur **Vergeistigung** oder Erkenntnis und damit der wahren menschlichen Bestimmung. Das ist ein Wort, welches der Verfasser laut und eindringlich der Menschheit verkündet. Die Unvollkommenheit der bisherigen Erkenntnis kam wesentlich daher, daß dieser Satz nicht oder ungenügend beachtet wurde.

Bühnenstücke philosophischer Erkenntnis, ein Höherstreben über die Welt des bisherigen Klassischen hinaus, und die Bedeutung der neuen Bühnenstücke für den geistigen Fortschritt der Menschheit. 1910. Preis 50 Pfg.

Dr. Norbert Grabowsky hat in seinen Bühnenstücken philosophischer Erkenntnis eine neue Art von Bühnenstücken begründet, die über das bisherige Klassische hinausgehen. Die neuen Stücke erheben den Anspruch insofern vertiefter zu sein, denn jene früheren, als die neuen höheren Erkenntnisinhalt gewähren.

Wie der Inhalt der neuen Bühnenstücke ein andersartiger ist, als der der sonstigen, so denkt sich auch der Verfasser die Aufführung der neuen Stücke wesentlich anders, als sonst Bühnenstücke aufgeführt werden.

Segen der Einsamkeit. Ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in einem Aufzuge. 1910. Preis 50 Pfg.

Eine gewisse Einsamkeit — ausschließliche Einsamkeit empfiehlt der Verfasser nicht — ist die Mutter großer Gedanken, Mutter unserer geistigen Höherentwicklung. Wer nicht gelernt hat, zu Zeiten einsam sich in sich zu vertiefen, der kann nicht zu höherer Erkenntnis kommen. Ueber die Einsamkeit und die aus ihr zu gewinnende Erkenntnis gibt das vorliegende Bühnenstück hohe seelisch-fördernde Aufschlüsse.

Höchste Kunst und höchste Wissenschaft. Ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in zwei Aufzügen. 1910. Preis 75 Pfg.

Höchste Kunst und höchste Wissenschaft ist die Erkenntnis, das Leben für die Innenwelt des Ich. Dies wird in gegenwärtigem Bühnenstück näher ausgeführt. Und die Art, wie sich heute vielfach die Naturwissenschaft als höchste Wissenschaft, die Musik als höchste Kunst hinstellt, wird in dem Stücke mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Höhere Liebe. Ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in einem Aufzuge. 1909. Preis 40 Pfg.

Unter höherer Liebe versteht der Verfasser die tätige Liebe zur Innenwelt des Ich, die Liebe zur Erkenntnis, und damit das bewußte Arbeiten am ewigen persönlichen Fortleben. Von dieser Liebe handelt das vorliegende Bühnenstück. Es ist damit ein Gegensatz zu den vielen, vielen Stücken, die die irdische Liebe, die der Geschlechter, verherrlichen und insofern ein weißer Rabe in der ganzen dramatischen Literatur.

Der Innenmensch. Ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in zwei Aufzügen. 1909. Preis 60 Pfg.

Dies zweiaktige Schauspiel ist auf dem Gebiete der Bühnenliteratur ein reformatorisches Werk. Es eröffnet der Bühne neue größere Tiefen, als sie unsere Klassiker wohl je ahnten. Das Stück will das Erstreben und Gewinnen der höchsten inneren oder Gedankenziele lebendig-anschaulich vor Augen führen, will das Fernsein von diesen Zielen beleuchten. Ein Ereignis der Weltliteratur!

Vor allem legt ja das Stück die Bedeutung des Innenlebens dar. Es schildert aber u. a. auch die innere Hohlheit einer äußerlichen jungen

Weltdame (ihre Verlobung in dem Stücke löst sich auf). Das Stück ist weiter eine scharfe Widerlegung der modernen Behauptungen vom hohen Bildungswerte der Musik, insbesondere der Oper, und weist die Unhaltbarkeit der ganzen Operngattung nach.

Erkenntnis das Bleibende im Wechsel der Zeiten. Ein Wegweiser des Menschen in seiner Entwicklung vom Außen- zum Innenleben. 1909. Preis 75 Pfg.

Jeder Mensch, der ein innerlich höherer werden will, bedarf einer Entwicklung aus dem Außen- ins Innenleben: daß er in seinem Innern seine höchste Wahrheit, seinen höchsten Zweck, weil seine ihm ewig bleibende Welt, erkenne. Zu dieser Entwicklung will das Buch eine Anleitung geben. Es ist, wie überhaupt die sonstigen Werke des Verfassers, in einer durchaus klaren Sprache geschrieben, sodaß auch Leute ohne höhere Schulbildung, wenn überhaupt von Liebe zu Geistig-Innerem durchdrungen, es verstehen und damit den höchsten Lebenszweck erfassen, ihm sich nähern können.

Unser ewiges Leben schon jetzt in uns. Ein Führer für innerlich Höherstrebende. 1909. Preis 1 Mk.

Wir haben unser ewiges Leben schon jetzt in uns, und zwar in Gestalt der Dinge unseres Bewußtseins. Die sind Wirklichkeitswesenheiten in uns und nicht bloße Gedanken. Daher auch so wichtig, an unserm Innern zu arbeiten, es höher zu heben; das ist zugleich ein Arbeiten für das Jenseits. All' dies führt die Schrift näher aus. Ein Buch von echtem Ewigkeitssinn und Ewigkeitswert.

Wie wird man ein geistig höherer Mensch oder wie gewinnt man höheren Lebensinhalt? 1909. Preis 50 Pfg.

So viele Menschen gibt es, die ein dunkles Sehnen haben, innerlich höher zu kommen. Unbefriedigt sind sie von den Dingen der Vergänglichkeit. Jenen Menschen dürfte das Büchlein ein wunderbarer Helfer sein.

Wider den Tabak! Das Tabakrauchen und sein Einfluß auf die körperliche und geistige Entartung der modernen Menschheit. Zugleich mit positiven Vorschlägen, wie man es anfangen soll, sich der Tabakleidenschaft zu entreißen. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. 1909. Preis 50 Pfg.

Eine klaffende Lücke in der Literatur füllt das Buch aus. Es ist von großer Wichtigkeit für den Raucher wie den Nichtraucher. Für den Raucher: auf daß er sich über diese seine Leidenschaft klar werde. Für den Nichtraucher: auf daß er den hohen inneren Gewinn aus seiner Entsagung ziehe, über den sich das Buch des Näheren ausspricht.

Fünf Jahrtausende Sehnsucht nach Erkenntnis und wie die Gegenwart hier Erfüllung bringt. Eine Erläuterung der Erkenntnisentdeckungen des Verfassers. Mit einem Anhange, enthaltend biographische Notizen über den Verfasser, sowie Schilderung der Aufnahme, die seinen Lehren bis jetzt zu Teil ward. Volkstümlich dargestellt. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 1908. Preis 2,25 Mk., in Leinenband 2,75 Mk.

Welchen Reformator gabs, der nicht anfänglich den Widerstand einer stumpfen Mitwelt zu besiegen hatte? Neues Bahnbrechendes wird häufig von den Zeitgenossen zunächst passiv (durch Nichtbeachten) oder aktiv (durch heruntersetzende Kritik usw.) zu unterdrücken versucht, bis es dem Bahnbrecher gelungen ist, trotz allen Widerstandes durchzudringen. Und solcher Sieg wird in absehbarer Zeit den Entdeckungen Dr. Norbert Grabowsky's zu Teil werden, angesichts ihrer tatsächlichen, nicht zu erschütternden reformatorischen Bedeutung.

Kants Grundirrtümer in seiner Kritik der reinen Vernunft und die Reformation des geistigen Innenlebens der Menschheit, beruhend auf Dr. Norbert Grabowsky's Erkenntnislehren. Volkstümlich dargestellt. 1907. Preis 2 Mk., in Leinenband 2 Mk. 50 Pfg.

Zugleich mit seinen Entdeckungen der Wirklichkeit unserer Innenwelt weist Dr. Norbert Grabowsky das Haltlose der Behauptungen Kants nach, es gäbe keine Beweise für Gott und Jenseits, überhaupt das Haltlose von Kants Hauptwerk, der Kritik der reinen Vernunft. Kant galt bisher als größter Philosoph, ja als einer der größten Männer aller Zeiten. Diese Bedeutung wird ihm in vorliegendem Werke genommen, einem Werke volkstümlicher Sprache, die unsäglich abweicht von der geschraubten, mit ungezählten Fremdworten gespickten, verworrenen Redeweise Kants.

Das Buch hat nicht nur seinen Wert in verneinender Hinsicht, indem es Kant als Reformator abtut und damit einen alten, nun schon über hundert Jahre geltenden Irrtum beseitigt. Vielmehr auch in tatsächlicher Hinsicht: das Buch stellt im Gegensatze zu der Hohlheit der Grundlehren Kants den gewaltigen Neuaufbau ans Licht, den Dr. Norbert Grabowsky der höheren Wissenschaft unseres Geistes durch seine Lehre von der Wirklichkeit unserer Gedanken gibt. Mit diesem Neuaufbau hat der Verfasser eine neue Zeit für das innere Leben der Menschheit herbeigeführt.

Die Mitwelt und die vom Verfasser begründete Geistesreformation. Ein Weckruf an die Zeitgenossen. Dritte verbesserte Auflage von „Kant, Schopenhauer und Dr. Grabowsky usw.“ 1907. Preis 75 Pfg., kart. 1 Mk.

Die Aufnahme, die des Verfassers Lehre gefunden, wird in vorliegender Schrift beleuchtet. Sie beleuchtet auch Kants und Schopenhauers Leistungen und zeigt, wie der Verfasser über diese Leistungen hinaus gekommen, wie er das erfüllt, was jene Männer bloß ahnten.

Lebensfrohsinn. Ein Handbüchlein für Lebensverdrossene. Zugleich ein Führer im Kampfe wider die sog. Nervosität. Dritte umgearbeitete Auflage des „Handbuch für Nervenleidende usw.“ 1907. Preis 75 Pfg.

In hunderttausend Exemplaren sollte dies Buch im Volke verbreitet sein, angesichts des Elends, das jetzt die Nervosität mit sich führt. Das Buch zeigt, wie höhere Lebensharmonie und damit echter Lebensfrohsinn zu gewinnen ist. Hier aber liegt ein Hauptmittel im Kampfe gegen die sog. Nervosität. Welch' großer Segensschatz in diesem kleinen Büchlein!

Mein Wirken als Reformator des Innenlebens der Menschheit. Zweite verbesserte Auflage von „Das Recht der geistigen Bahnbrecher usw.“ 1906. Preis 50 Pfg., kart. 75 Pfg.

Wer lebendig an der umfassenden Geistesreformation teilnimmt, die von Dr. Norbert Grabowsky ausgeht, will auch etwas über seine Persönlichkeit wissen, die Art seines Wirkens. Denn indem man hiermit sich bekannt macht, wird einem die hohe Geistesreformation, die er begründet hat, vertrauter. Daher die besondere Bedeutung der Schriften, in denen Dr. Norbert Grabowsky persönlich über sein Wirken sich äußert.

Man muß Dr. Norbert Grabowsky's Wirken mit Liebe erfassen und nicht, wie das so viele tun, vorerst da und dort mäkeln wollen; von jener Liebe aus erstrahlt rückkehrend Licht auf das, was der Verfasser lehrt, die höhere Liebe als Grund und Ziel unseres Daseins.

Die männlich-weibliche Natur der Menschenseele. Zweite umgearbeitete Auflage von „Die mann-weibliche Natur des Menschen usw.“ 1906. Preis 1 Mk.

In ungeahnt überraschender Weise wird hier nachgewiesen, daß jeder Mensch geistig Mann und Weib zugleich ist und daß der Mensch um so vollkommener, je lebendiger er männliche und weibliche Wesenskeime geistig in sich vereinigt. Der Vollkommenere findet also in sich den Ausgleich der geschlechtlichen Gegensätze, wozu der andere einer äußeren Persönlichkeit bedarf.

Der ideale Mensch und sein Wesen. Grundlagen zur Anbahnung eines Neuaufschwungs des Ideallebens der Menschheit. Dritte umgearbeitete Auflage von: „Sollen wir heiraten". 1905. Preis 1 Mk. 50 Pfg., in Leinenband 2 Mk.

Der Naturgenuß und sein Wesen. Ein Hilfsbüchlein für Freunde der schönen Natur, diese in tieferer Erkenntnis ihres Wesens zu genießen. Nebst Bemerkungen über geistigen Gewinn aus dem Naturhäßlichen. 1905. Preis 50 Pfg.

Die Unendlichkeit unseres Lebens oder die höchsten Ziele des Menschen. 1905. Preis 75 Pfg.

Die ideale Ehe, wie muß sie beschaffen sein? 1904. Preis 50 Pf., kart. 75 Pfg.

Geistiges Familienleben. Zugleich eine Antwort auf die Frage: Welchen Unterrichts bedarf die nach echter Bildung strebende Familie unserer Zeit? Nebst einer Darlegung, wie Verfasser persönlich im Sinne der von ihm angebahnten Geistesreform zu wirken sucht. 1904. Preis 50 Pfg.

Dr. Norbert Grabowsky's Lehren und Entdeckungen sowie ihre reformatorische Bedeutung für Religion und Wissenschaft. Zweite umgearbeitete und erheblich vermehrte Auflage von „Reformatorische Bedeutung etc." 1904. Preis 1,20 Mk., in Leinenband 1,70 Mk.

Eine ausführlichere Darlegung der Lehre von der Wirklichkeit unserer Gedanken.

Durch Entsagung und Vergeistigung zum jenseitigen Leben. Ein Führer für nach innerer Vervollkommnung Strebende. Volkstümlich dargestellt. Zweite verbesserte Auflage des: „Volksbuch über die Kunst, glücklich zu werden". 1903. Preis 50 Pfg.

Der ehelose Stand in seinen idealen Seiten und Aufgaben. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage der Schrift: „Katechismus des ehelosen Standes". 1903. Preis 50 Pfg.

Hohe Bedeutung hat das Buch für die vielen Erwachsenen, die außerhalb der Ehe stehen.

Wider die Musik! Die gegenwärtige Musiksucht und ihre unheilvollen Wirkungen. Zugleich ein Nachweis der geringwertigen oder ganz mangelnden Bedeutung, welche die Musik als Kunst wie als bildendes Element in Anspruch nehmen kann. Ein Buch, geschrieben zum Zwecke wahrer Bildung und Gesittung und bestimmt für alle Kreise des Volkes. Zweite verbesserte Auflage. 1902. Preis 1 Mk., in Leinenband 1 Mk. 50 Pfg.

Die Widersinnigkeit und Schädlichkeit des Vegetarismus. Zugleich ein Leitfaden, von der vegetarischen Reform hinweg zur wahren Menschheitsreform zu gelangen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1902. Preis 50 Pfg.



Ferner sind mehrere Sammelbände von Schriften des Verfassers erschienen. Diese Sammelbände stellen nicht Neudrucke der selbständig erschienenen und auch weiterhin selbständig käuflichen Einzelwerke dar; sondern es wurden hier lediglich die betreffenden selbständigen Einzelwerke zu einem Bande vereinigt. Die einzelnen Werke eines jeden solchen Sammelbandes weichen verschiedentlich in bezug auf Druck und Papier von einander ab. Denn hier liegt bloß eine Vereinigung und nicht ein Neudruck der selbständig erschienenen und auch weiterhin selbständig käuflichen Einzelwerke vor.

An solchen Sammelbänden sind vorrätig:

Gott und Ewigleben als Wirklichkeit erfahren. Preis 4,50 Mk. Der Band enthält 2 Schriften: 1) Die Anschauungen übersinnlicher Wirklichkeit oder unsere Welt der Ideen die Grundlage der Gottes- und Jenseitserkenntnis. 2) Die Bestimmung und Vorbereitung des Menschen für das Leben nach dem Tode. Ein Handbuch praktischer Religion oder wahrer menschlicher Vervollkommnung ohne Grundlage konfessioneller Dogmen.

Philosophischer Geist in Werken der Bühne. Preis 3,25 Mk. Der Band enthält 5 Schriften: 1) Bühnenstücke philosophischer Erkenntnis, ein Höherstreben über die Welt des bisherigen Klassischen hinaus und die Bedeutung der neuen Bühnenstücke für den geistigen Fortschritt der Menschheit. 2) Der Innenmensch, ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in zwei Aufzügen. 3) Höhere Liebe, ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in einem Aufzuge. 4) Segen der Einsamkeit, ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in einem Aufzuge. 5) Höchste Kunst und höchste Wissenschaft, ein Schauspiel philosophischen Erkenntnisgehalts in zwei Aufzügen.

Kampf und Sieg des Innenmenschen. Preis 3,50 Mk. Der Band enthält 4 Schriften: 1) Enthaltsamkeit. Die Bekämpfung des niederen Sinnestriebes zugunsten höher-geistigen Lebens. 2) Geistige Liebe und das Wesen des geistigen Lebens, enthüllt durch das Wesen der Liebe. Ein Reformbuch des Geistes- und Liebelebens der Menschheit. 3) Der ehelose Stand in seinen idealen Seiten und Aufgaben. 4) Durch Entsagung und Vergeistigung zum jenseitigen Leben. Ein Führer für nach innerer Vervollkommnung Strebende.

Jenseitiges Leben sich entwickelnd aus innerem Leben. Preis 3,50 Mk. Der Band enthält 4 Schriften: 1) Die Entdeckung der Wirklichkeit unserer geistigen Innenwelt. Eine Großtat von weltbewegender Bedeutung für den geistigen Fortschritt der Menschheit. 2) Erkenntnis das Bleibende im Wechsel der Zeiten. Ein Wegweiser des Menschen in seiner Entwicklung vom Außen- zum Innenleben. 3) Unser ewiges Leben schon jetzt in uns. Ein Führer für innerlich Höherstrebende. 4) Die Unendlichkeit unseres Lebens oder die höchsten Ziele des Menschen.

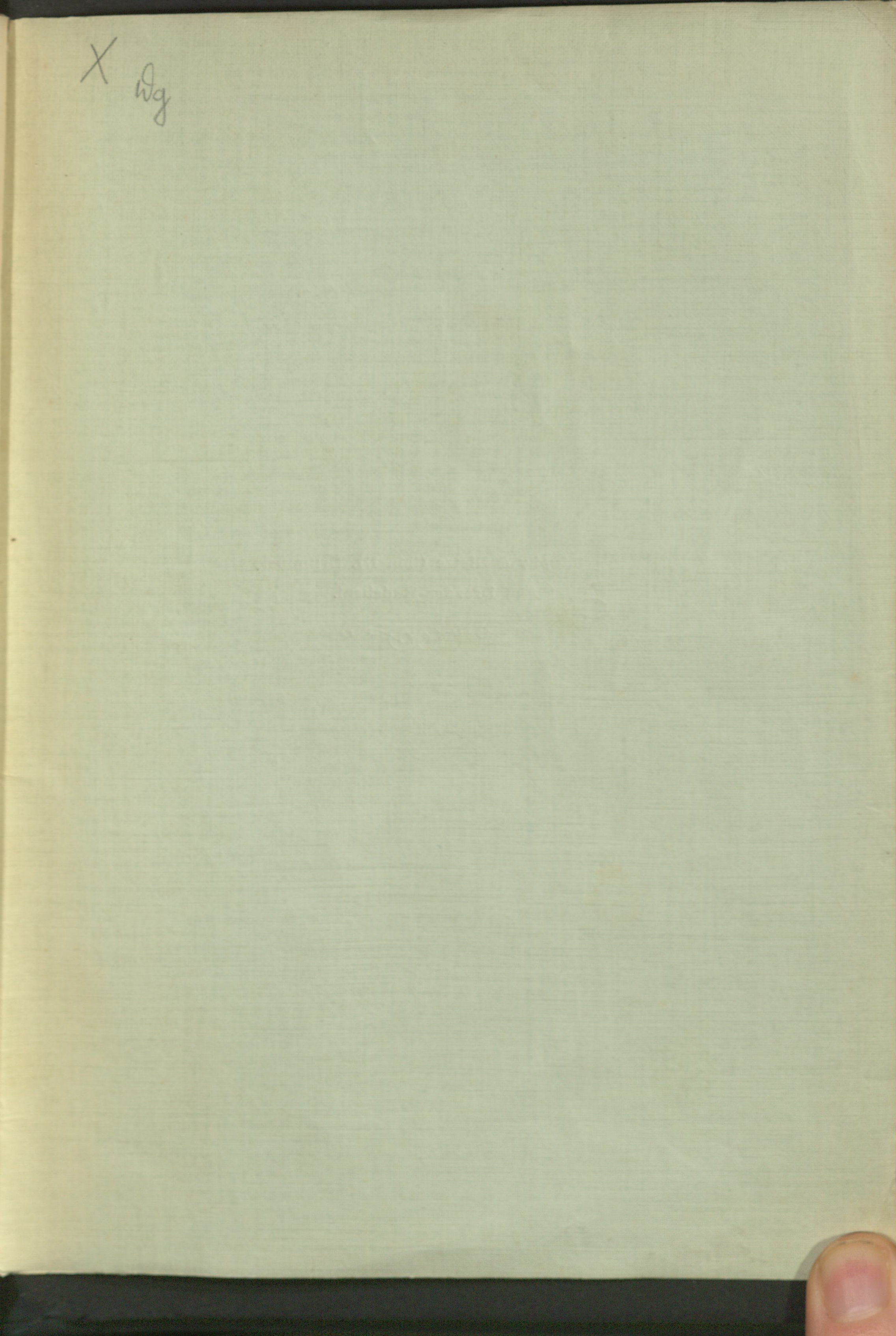
Höheres Menschentum. Preis 3,25 Mk. Der Band enthält 4 Schriften: 1) Wie wird man ein geistig höherer Mensch oder wie gewinnt man höheren Lebensinhalt? 2) Lebensfrohsinn. Ein Handbüchlein für Lebensverdrossene. Zugleich ein Führer im Kampfe wider die sog. Nervosität. 3) Die männlich - weibliche Natur der Menschenseele. 4) Die ideale Ehe, wie muß sie beschaffen sein?

Reformation des Geisteslebens. Preis 3,45 Mk. Der Band enthält 4 Schriften: 1) Dr. Norbert Grabowsky's Lehren und Entdeckungen sowie ihre reformatorische Bedeutung für Religion und Wissenschaft. 2) Die Mitwelt und die vom Verfasser begründete Geistesreformation. Ein Weckruf an die Zeitgenossen. 3) Mein Wirken als Reformator des Innenlebens der Menschheit. 4) Geistiges Familienleben. Zugleich eine Antwort auf die Frage: Welchen Unterrichts bedarf die nach echter Bildung strebende Familie unserer Zeit. Nebst einer Darlegung, wie Verfasser persönlich im Sinne der von ihm angebahnten Geistesreform zu wirken sucht.

Etwaige für den Verfasser aus dem Leserkreise bestimmte Zuschriften wären zu richten an Dr. Norbert Grabowsky, per Adresse Max Spohr's Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Rudolphstraße 4.

Alle vorstehend erwähnten Schriften können durch jede Buchhandlung wie auch durch die Verlagsbuchhandlung MAX SPOHR in Leipzig, Rudolphstr. 4, bezogen werden. Prospekte über anderweitige Werke Dr. Norbert Grabowsky's sind vom gleichen Verlage gratis erhältlich.

Druck von Kupky & Dietze (Inh. Max Brummer), Radebeul-Dresden.



Kupky & Dietze (Inh. M. Brummer)
Dresden-Radebeul.